

----- „ROJAVA REVOLUTION“? -----
„Antistaatlich“? „Antikapitalistisch“?



----- Oder eine neue Mystifizierung? -----

Ein Blick auf Rojava oder Kritik als Chance für Wachstum und Entwicklung

Thesen zu Revolution und Konterrevolution in der spanischen Region während der 1930er Jahre

„ROJAVA REVOLUTION“? „ANTISTAATLICH“? „ANTIKAPITALISTISCH“?

ODER EINE NEUE MYSTIFIZIERUNG?

DIE WESENTLICHE FRAGE, DIE WIR UNS IN BEZUG AUF ROJAVA STELLEN SOLLTEN, ist die folgende: Ist das, was manche als „Rojava Revolution“ bezeichnen, wirklich eine soziale Revolution oder besser gesagt, ist sie ein Teil der Dynamik der Zerstörung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung (d.h. der kapitalistischen Ordnung)? Oder handelt es sich nicht vielmehr um einen Prozess der Instrumentalisierung und Eindämmung einer authentischen Bewegung der Revolte gegen Elend und staatliche Repression durch sozialdemokratische (und damit bourgeoise) Institutionen unter dem Vorwand der „sozialen Befreiung“, um ihre „nationalen Befreiungskämpfe“ besser rechtfertigen zu können?

Die revolutionäre Bewegung suchte natürlich die Antwort auf diese Frage in Diskussionen und Konfrontationen von oft widersprüchlichen, vagen und komplexen Ansichten, Aussagen und Analysen. Als „Klassenkrieg“ haben auch wir uns an dieser Debatte beteiligt und eine Auswahl von Beiträgen auf unserem Blog veröffentlicht.

Und wir können sagen, dass diese Debatte zu einer einzigen Schlussfolgerung geführt hat: dass die berühmte „Revolution in Rojava“ keineswegs Teil der revolutionären „antikapitalistischen“ und „antistaatlichen“ Dynamik ist. Schließlich ist sie nichts anderes als eine lokale Variante der „Bolivarischen Revolution“ oder des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, die von einer mächtigen Propagandamaschine kontrolliert und begrenzt wird, der „libertäre Munizipalismus“, Marxismus-Leninismus und „nationale Befreiung“ kombiniert.

Diejenigen, die diese Schlussfolgerung heute leugnen, sind keineswegs schwer von Begriff oder schlecht informiert. Sie sind einfach Anhänger der Reform des Kapitals, seiner Umlackierung auf „rot“, Anhänger der Strategie, alles zu ändern, damit das Wesentliche gleich bleibt. Und wenn wir heute auf internationaler Ebene vor allem die Stimmen der Unterstützer von Rojava hören (wenn auch weniger als früher), dann deshalb, weil für die Revolutionäre diese Frage bereits gelöst ist und ihre kritische Haltung gegenüber Rojava unverändert bleibt (was nicht ausschließt, dass die proletarische Bewegung in der Region in Zukunft einen zweiten Atemzug tut und sich gegen die sozialdemokratische Wiederbelebung seines Kampfes stellt, die wir als Kommunisten natürlich unterstützen).

WICHTIGE SEKTOREN DES „ANARCHISMUS“ (die offiziellen und auch die weniger offiziellen) erklären sich zu überzeugten Anhängern der „Rojava Revolution“, die laut dem „bedeutenden“ Intellektuellen David Graeber eine „echte Revolution“ wäre. Diese „Revolution“ wird von einer Reihe von Institutionen wie z.B. „Volksvollversammlungen“, „Kantonen“, „Kommunen“, „Gemeinden“ angezettelt und kontrolliert, die global und grundsätzlich die Reproduktion der gleichen sozialen Verhältnisse nicht verhindern (und historisch gesehen nie verhindert haben), wie sie auf dem Planeten herrschen.

Waren wir naiv oder dumm, „den Anarchisten“ zu glauben, als sie erklärten, sie würden Arbeit, Gerechtigkeit und die Armee fröhlich lassen?

In der Tat wird die Ausbeutung am Arbeitsplatz in Rojava durch die „soziale Ökonomie“ und ihre „Genossenschaften“ erreicht, wo der Proletarier immer so tief an „sein“ („ihre“) Arbeitswerkzeug „seine“ („ihre“) Maschine, „seinen“ („ihre“) Arbeitsplatz, „seine“ („ihre“) Rentabilitätsanforderungen „seiner“ („ihrer“) lokalen, kantonalen und „libertären“ Ökonomie, kurz an „seine“ („ihre“) Ausbeutung gebunden ist, dass es durch die Magie der Worte gelingen würde, „menschlicher“ zu werden. Im

Namen des „Realismus“ und der Ablehnung von Kritikern, die als „ultra-links“ karikaturisiert werden, herrscht immer die Arbeit über die Region, die Lohnarbeit natürlich, auch wenn die Versorgung in Papiergeld, in monetären Exkrementen oder in Münzen des Reiches wegen des Krieges nicht immer ganz gesichert ist.

„Die Anarchisten“ haben immer ihren Hass auf den Staat und die Nation erklärt... Und doch weist Rojava alle Merkmale des Staates auf... Obwohl einige Leute Rojava als „Proto-Staat“ bezeichnen, d.h. einen Staat, der „eine gewisse Anzahl von Merkmalen moderner Staaten aufweist, ohne sie alle zu haben“, bestimmt unsere kritische Auffassung des Staates unsererseits, dass wir in diesen Gebilden nichts anderes sehen als eine Materialisierung des Staates der Kapitalisten. Jenseits des Konzepts des Nationalstaats ist der Staat ein soziales Verhältnis, das sich aus verschiedenen Apparaten zusammensetzt: Regierung, Parlament, Polizei, Armee, Arbeitgeber, Gewerkschaften/Syndikate, politische Parteien, Schule und Familie... kombiniert mit verschiedenen Ideologien, die ihm Kraft verleihen: Parlamentarismus, Religion, Positivismus, Autoritarismus... Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Klassengesellschaften, deren Endergebnis der Kapitalismus als Synthese früherer Produktionsweisen ist, kann der Staat nur der Staat der Kapitalisten sein, der als Staat organisierte Kapitalismus, als soziale Kraft, die die



Diktatur des Wertes über die Menschheit ausübt. Für uns ist es daher absurd, von einem „Proto-Staat“ zu sprechen... Was die Nation betrifft, ist es wirklich notwendig, an die nationalistische Grundlage der „kurdischen Befreiungsbewegung“ zu erinnern?

„Die Anarchisten“ haben immer ihre Verachtung gegenüber der Regierung, dem Parlamentarismus und den Wahlen zum Ausdruck gebracht... Aber Rojava wird von einer unendlichen Anzahl von Parlamenten geführt, ob sie nun „Volksvollversammlungen“, „Räte“, „Gemeinden“ oder „Kommunen“ heißen, ist nicht wichtig, wenn ihr praktischer Inhalt immer darin besteht, (mit einem „menschlichen Gesicht“ oder eher mit einer Fratze der Menschlichkeit) das soziale Verhältnis zu verwalten, das die Welt weithin beherrscht (d.h. den Kapitalismus, auch wenn er rot oder rot-schwarz gestrichen ist). All diese Strukturen organisieren sich auf lokaler Ebene einer Straße, eines Viertels, eines Dorfes, einer Stadt, einer Region und unterliegen alle dem Wahlprinzip. Auf der übergeordneten Entscheidungsebene schließlich haben die „Kantone“ ihre eigenen Regierungen sowie ihre Ministerien und die dazugehörigen Minister. Im Gegensatz zu dem, was wir als territoriale Organisationen bezeichnen: „Unionen“ in Deutschland 1919/20, „Shuras“ im Irak 1991 usw., geht es um den Inhalt der Subversion dieser Welt, darum, „die Dinge für die Kapitalisten nicht profitabel zu machen“ (wie die KAPD sagte)...

„Die Anarchisten“ geben vor, allergisch gegen jeden Begriff von „Partei“ zu sein, den sie auf die bourgeoisen politischen Parteien reduzieren, ob sie nun zu den Wahlen antreten oder nicht, oder sogar auf bolschewistische und leninistische Parteien. Doch plötzlich gibt es politische Parteien, die dieselben „Anarchisten“ mit Freude erfüllen: Es handelt sich um die PKK („Arbeiterpartei Kurdistans“) in der Türkei und die PYD („Partei der Demokratischen Union“) in Syrien. Diese Parteien, und noch mehr die PYD als die PKK, entwickeln eine diplomatische Politik, die klassisch bourgeoiser nicht sein könnte, und gehen so weit, dass sie „Büros“ (Botschaften in gewisser Weise) in Moskau und Prag eröffnen. Die PYD ging während einer großen Europatournee sogar so weit, dass sie im Februar 2015 im Elysée-Palast „auftrat“, wo einige ihrer bekanntesten Vertreter von „Mr. Präsident“ (damals) François Hollande persönlich empfangen wurden.

Für wichtige Bereiche des „Anarchismus“, für Libertäre, wären die Ereignisse in Rojava im Wesentlichen libertär inspiriert, antistaatlich und antikapitalistisch. Zumindest würde die „Revolution in Rojava“ nicht mehr den traditionellen Kriterien der „nationalen Befreiungskämpfe“ entsprechen, sondern ihre ideologische Strukturierung würde sich direkt aus den Schriften des amerikanischen libertären Akademikers Murray Bookchin und seinen Prinzipien des „Kommunalismus“, des „Municipalismus“ ergeben. Es gibt sogar einige, die den Vergleich zwischen Rojava und dem Spanien der 1930er Jahre wagen.

Für die andere politische Familie (die mit der anderen konkurriert, aber dennoch komplementär ist), für diese ideologische Familie, die sich mehr oder weniger auf den „Marxismus“ beruft, ist es nicht verwunderlich, dass sie genau das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ vertritt, das Lenin, den Bolschewiken, der Dritten Internationale und ihren marxistisch-leninistischen, stalinistischen und trotzkistischen Erben am Herzen liegt. In einem Artikel der französischen Zeitung „L'Humanité“ war sogar zu lesen, dass die „Rojava Revolution“ eine neue Form des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zum Ausdruck bringen würde...

DAS KONZEPT DES „DEMOKRATISCHEN KONFÖDERALISMUS“, das vor einigen Jahren vom PKK-Anführer Abdullah Öcalan theoretisch entwickelt wurde und vor allem in libertären Kreisen (aber nicht nur dort) populär und in Mode ist, erhebt den Anspruch, den Nationalstaat zu kritisieren, und die Schaffung eines neuen kurdischen Nationalstaates ist daher nicht mehr sein politisches Ziel (gemäß dem „neuen Paradigma“ der PKK). Neben der „direkten Demokratie“ ist das unmittelbare erklärte Ziel des „demokratischen Konföderalismus“ der „libertäre Munizipalismus“, in dem „Volksvollversammlungen“ eine Schlüsselrolle spielen, sowie die regionale Autonomie jeder „kurdischen Einheit“ durch kantonale und kommunale Organisationen innerhalb jedes Nationalstaates.



REVOLUTION IN ROJAVA

Democratic Autonomy and Women's
Liberation in Syrian Kurdistan

MICHAEL KNAPP, ANJA FLACH and ERCAN AYBOGA
Translated by JANET BIEHL Foreword by DAVID GRAEBER

Wie hier zu sehen ist, behauptet die revidierte Ideologie der nationalen Befreiung (in ihrer Version des „demokratischen Konföderalismus“), dass sie natürlich nach einem Facelifting und einigen kleineren Reformen die gegenwärtig bestehenden Nationalstaaten beibehalten will. In der Vorstellung der PKK stehen „Dezentralisierung“ und „Autonomie“ gegen den „Zentralismus“ des Nationalstaates, gegen dessen Chauvinismus, und sie werden als Mittel zur Schwächung des Staates dargestellt. Ein Vertreter der KCK (eine der zahllosen der PKK nahestehenden Organisationen) in Diyarbakir, Kurdistan, Türkei, sprach in einem Interview von „*Schrumpfung des Staates*“...

Die PKK bewegt sich also in denselben Gewässern wie die Zapatisten, die von der Kurdischen Nationalen Befreiungsbewegung so geschätzt werden. Für uns Kommunisten, Anarchisten, Internationalisten ist im Gegensatz zu all diesen Reformern des Kapitals klar, dass der Staat nicht „geschrumpft“ werden kann, dass wir nicht etwas „jenseits des Staates“ aufbauen können, sondern dass er von Grund auf abgeschafft werden muss und dass alle seine materiellen Grundlagen, die ihn am Leben erhalten, umgestürzt, ausgerottet werden müssen...

Einige Libertäre unterstützen auch offen und ohne zu zögern die „Rojava Revolution“, weil sie, in ihren eigenen Worten, „antistaatliche Formen der nationalen Befreiung“ bringt. Erinnern wir uns also zum x-ten Mal daran, dass jeder Nationalismus, egal ob es sich um eine „kleine“ oder eine „große“ Nation handelt, historisch chauvinistisch, expansionistisch, imperialistisch... und somit statistisch ist! Es genügt heute zu sehen, wie sich die drei Kantone, die 2014 ursprünglich Rojava bildeten, exponentiell entwickelt haben (Rojava besteht heute aus sieben Kantonen), um ein Gebiet unter politisch-militärischer Kontrolle der PYD und ihrer YPG/SDF-Milizen zu bilden, das ein Viertel des Territoriums des

syrischen Nationalstaates ausmacht, das sich sogar über die ehemalige Hauptstadt des selbsternannten Kalifats des Islamischen Staates (die Stadt Raqqa, die im Oktober 2017 nach monatelangen intensiven Kämpfen und Beschuss, der nur Ruinen und Tausende von Leichen hinterlassen hat, eingenommen wurde) hinaus erstreckt und bis an den Rand der Wüste der Provinz Deir-ez-Zor, sehr weit von Rojava entfernt, reicht. Diese neue Verwaltungseinheit, die mehr oder weniger von ihren Waffenlieferanten, den USA, unterstützt wird, hat den Namen Rojava (der „zu“ kurdisch klingt) vorübergehend für den sehr bürokratischen Namen „*Demokratische Föderation Nordsyrien*“ (seit 2018 „*Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien*“) aufgegeben, der viel weniger „romantische“ Aspekte verbirgt, aber auf der internationalen diplomatischen Bühne viel „seriöser“ ist.

Das „neue“ ideologische Paradigma, das sich „demokratischer Konföderalismus“ nennt, ist letztlich nichts anderes als eine vulgäre Hochstapelei, die sich irgendwie in das Gewand der „Revolution“ kleidet, den vagen Beigeschmack der „Revolution“ hat, aber absolut nichts mit einem Minimum an beginnenden Dynamiken gemein hat, die auf den Umsturz der herrschenden kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse hinauslaufen.

Werfen wir einen Blick auf eine der Säulen dieses „neuen“ Progressivismus, der weit verbreitet ist, um den revolutionären Charakter der sozialen Bewegung in Rojava zu rechtfertigen: die „Multiethnizität“ und der „Multikulturalismus“, die von allen Propagandakanälen der ideologischen Apparate, die in Rojava und auch anderswo zu ihren Gunsten agieren, so sehr gepriesen werden.

Was für uns als revolutionäre Proletarier, kommunistische Militante oder Anarchisten (jenseits von Etiketten) wichtig ist, ist nicht das, was uns „unterscheidet“, es ist nicht unsere „Einzigartigkeit“, die Tatsache, dass wir „tschechisch“ oder „französisch“ oder „britisch“ oder „amerikanisch“ sind, während andere „kurdisch“ oder „assyrisch“ oder „chaldäisch“ oder „sunnitisch“ oder „schitisch“ usw. sind. Wichtig ist vielmehr, was uns als menschliche und militante Gemeinschaft gegen die globale und universelle Diktatur des Kapitals eint, die sich für uns alle durch Ausbeutung, Entfremdung, Verdinglichung unserer Körper und unseres Lebens, Elend, Krieg, Tod... verwirklicht. Es geht uns darum, unsere Verachtung für jede nationale Gemeinschaft, Staatsbürgergemeinschaft, Volksgemeinschaft, für jede demokratische Gemeinschaft im tiefsten Sinne dessen, was Demokratie ist, sehr deutlich zu zeigen, d. h. nicht eine einfache Form (parlamentarische Demokratie, „Arbeiter“-Demokratie oder direkte Demokratie, kantonale oder kommunale Demokratie usw.), sondern vielmehr das Wesen des Kapitalismus und somit die Negation des Klassenantagonismus und die Verwässerung des Proletariats (revolutionäre Klasse) in dieser bourgeoisen Einheit, die das Volk, die Nation und letztendlich der Staat ist. Es kommt vor allem darauf an, dass wir Brüder und Schwestern des Elends und der Ausbeutung, Brüder und Schwestern der Revolution sind oder werden, und dass wir dies bewusst erkennen.

Die Menschheit ist von sich selbst, von der Natur, von ihrer Tätigkeit und ihrer Produktion getrennt worden, um zu Sklaven, Leibeigenen und modernen Proletariern gemacht zu werden. Die Menschheit ist von ihrer wirklichen menschlichen Gemeinschaft getrennt und sie ist zu einer falschen Multi-„etwas“-Gemeinschaft verbunden: multiethnisch, multi-kulturell, multinational... Internationalismus ist nicht die Hinzufügung von verschiedenen oder gar unterschiedlichen Nationalismen oder allen Nationalismen, sondern im Gegenteil seine vollständige und vollendete Negation...

STELLVERTRETER-MILITÄRS? Wir möchten der Kritik an der „Revolution in Rojava“, die in verschiedenen Beiträgen in unserem Blog entwickelt wurde, ein weiteres wichtiges Element hinzufügen – die Hilfe des

internationalen Kapitals, die Rojava erhalten hat. Die Hilfe der NATO, der EU, verschiedener nationaler Staaten und anderer kapitalistischer Institutionen, eine Hilfe, die den bourgeoisen Charakter der Organisationen, die vorgeben, die soziale Bewegung der Subversion dieser Welt in Rojava zu vertreten, nur noch mehr bestätigt.

In diesem Sinne, im Sinne der klassischen bourgeoisen Politik, gibt es nichts, worüber man erstaunt oder beleidigt sein müsste, wenn die PKK/PYD sich mit ihren Partnern (in Washington wie in Paris oder Moskau...) trifft, um ihre Beziehungen zu stärken und ihre militärische Zusammenarbeit sowie die Angelegenheiten des Wiederaufbaus in Rojava und Kobanê zu besprechen... Für Frankreich war es auch notwendig, insbesondere angesichts der Anschläge auf „Charlie Hebdo“ im Januar 2015, in den Medien das Bild einer offiziellen Annäherung und eines Bündnisses mit den Kräften zu vermitteln, die vor Ort den Dschihadismus, den „Radikalismus“, den „Islam-Faschismus“ bekämpfen...

Erwähnen wir am Rande diese „besondere Freundschaft“, die die offensichtliche Komplizenschaft dieser „revolutionären“ Organisationen aus Rojava mit unseren Klassenfeinden hervorhebt, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als der kapitalistische Staat (in Frankreich, Belgien, Deutschland, Spanien...) neue sogenannte „antiterroristische“ Maßnahmen und Kampagnen initiierte, entwickelte und verstärkte, die „*nationale Einheit*“, die „*heilige Vereinigung – union sacrée*“, die „*Verteidigung*



der republikanischen Werte“, das „*Zusammenleben*“ und letztendlich die Wiedervereinigung der Völker um die „*gefährdete Demokratie*“, d.h. die kapitalistische Diktatur, die von den Ausgebeuteten so sehr gehasst wird. Diese terroristischen Kampagnen des Staates zielten in erster Linie und offiziell darauf ab, den Islamismus zu bekämpfen, aber in Wirklichkeit waren sie in einer zweiten Phase (und das ist ihr ursprüngliches und wesentliches Ziel) viel mächtigere neue Werkzeuge im Kampf gegen die Subversion, gegen das Wiederaufleben des Klassenkampfes, gegen die kommende weltweite soziale Revolution. Für uns gibt es definitiv und im Gegensatz zu linken Kreisen kein „kleineres Übel“, das zu unterstützen wäre...

Wirklich, was für eine interessante „Revolution“, „antikapitalistisch“ und „antistaatlich“, die alle Merkmale eines Staates aufweist, mit einer von der „Einheitspartei“ PYD geführten Regierung, Ministerien, einer Vielzahl von Mini-Parlamenten, Gerichten, einer „Verfassung“ (genannt „*Gesellschaftsvertrag*“), einer Armee (die zunehmend militarisierten YPG/YPJ-Milizen), eine Polizei (die Asayish), die die innere soziale Ordnung durchsetzt (auch mit ihren „Antiterror-Sondereinheiten“, deren Rambo keinen Grund haben, neidisch zu sein auf ihre mörderischen Kollegen der entsprechenden Korps wie die „SWAT“ in den Vereinigten Staaten von Amerika, die „Spetsnaz“ in Russland, die „GIPN“ und „GIGN“ in Frankreich usw.).

Die „Revolution“ ist umso interessanter, weil sie „von allen Seiten einkassiert“ wird: die YPG/YPJ sind nichts anderes als Stellvertreter-Militärs der kapitalistischen Mächte, ihre Hilfstruppen vor Ort, die einem „gemeinsamen Feind“ (Islamischer Staat) gegenüberstehen. Wir haben die Anzahl der Offensiven, die von der YPG/YPJ und anderen SDF gemeinsam durchgeführt wurden, aufgezählt:

- mit der US-Luftwaffe,
- mit den „Green Berets“ (diese verdammten Folterknechte der US-Spezialeinheiten),
- mit der russischen Luftwaffe,
- mit der syrischen Baschar-Armee (mit der die PYD u.a. die Stadt Qamischli mitverwaltet) und ihrer Luftwaffe, die die Rebellengebiete bombardiert (und nicht unbedingt Al-Nusra und andere Dschihadisten!!!),
- mit der libanesischen Hisbollah,
- den iranischen „Revolutionsgarden“ (die unsere Klassenbrüder und -schwestern abschlachten),
- und so weiter, bis zum Umfallen (*ad nauseam*)!

Wir können also Rojava beglückwünschen, das den Mördern der US-Luftwaffe erlaubt hat, die Schwierigkeiten bei der Nutzung ihres türkischen Verbündeten, des Luftwaffenstützpunkts Incirlik, auszuglei-

und ihren islamistischen Hilfstruppen eingenommen worden war. Die Intervention der syrischen Streitkräfte erfolgt auf Ersuchen der PKK/PYD, der YPG/SDF-Milizen, mit einem konkreten politisch-militärischen Abkommen zwischen beiden Seiten – „Rojava Revolution“ und Baath-Regime.

Und in den Reihen der Rojavisten gibt es damit absolut kein Problem und es ist ganz normal für sie, dass diese Schlächter kommen, um zu helfen, den „demokratischen Konföderalismus“ vor der türkischen Aggression zu retten. Die Regierung von Rojava hat auch die Streitkräfte von Damaskus aufgefordert, die nationalen Grenzen und die Integrität Syriens zu schützen. Was zur Hölle bedeutet es, so zu tun, als ob man das Konzept des Nationalstaates (gemäß dem „neuen Paradigma“ der PKK) ablehnt, wenn man gleichzeitig (vielleicht aus „taktischen und zeitweiligen“ Gründen, wie von den Rojavisten gerechtfertigt) Bündnisse mit dem syrischen Nationalstaat eingeht und zur Verteidigung des letzteren, „eines souveränen Staates“, aufruft?

Wie können die Partisanen der „Rojava Revolution“ die Augen vor diesen Tatsachen verschließen?

Die Türkei, Syrien, die USA, die EU, die Monarchien am Golf, Russland, der Iran und sogar „Proto“-Staaten wie Rojava und der Islamische Staat...all diese Staaten, alle Staaten sind große Kumpel mit unterschiedlichem Glück, je nach geostrategischen Umständen und der Verteidigung ihrer besonderen nationalen und nationalistischen Interessen; sie kommen miteinander aus auf Kosten von uns allen, den Ausgebeuteten, den Proletariern.

Und dieselben Parteigänger der „Revolution in Rojava“ rechtfertigen diese Zusammenarbeit mit folgendem Argument: „In den 1930er Jahren akzeptierten spanische Anarchisten Waffen aus der Sowjetunion, obwohl sie sich völlig bewusst waren, dass die an diese Waffen geknüpften Bedingungen darauf abzielten, die Revolution zu untergraben.“ Wenn konterrevolutionäre Mächte (gestern die UdSSR, heute die USA, Russland, die EU usw.) Waffen und logistische Hilfsmittel zur Verfügung stellen, dann natürlich, weil sie ihre eigenen Interessen zu verteidigen haben und ihre eigene Agenda als Mächte verfolgen. Und damals dachten viele unserer Gefährten in Spanien und heute denken die Kämpfer in Rojava, dass sie nicht von diesen kapitalistischen, imperialistischen Mächten benutzt werden, sondern dass sie in einer Art „taktischer und vorübergehender“ Allianzen benutzen werden. Die Realität zeigte und zeigt immer noch, dass dies völlig falsch ist. Nachdem das Proletariat in Spanien gegen den Faschismus und für die Verteidigung der bürgerlichen Republik gekämpft und sich geweigert hatte, die wirklichen Erfordernisse der sozialen Revolution vorzubringen (z.B. durch die selbsternannte „Diktatur der Anarchie“), war es gezwungen, die Auflösung der Arbeitermilizen und damit deren Militarisierung zu akzeptieren und damit seinen „revolutionären Geist“ auf dem Altar eines „kleineren Übels“, für das es zu kämpfen galt, einer „Revolution“, die „nach“ dem Sieg über den Faschismus, der nie stattgefunden hat, durchgeführt werden sollte, aufzugeben...

Wenn die Revolution tatsächlich Waffen, Gewehre, Kanonen, Raketen und sicherlich noch viel mehr braucht, dann braucht die soziale Revolution vor allem eine klare Perspektive, was zu tun ist und mit wem. Das Gleiche gilt, wenn Arbeiter „ihre“ Fabriken in die Hand nehmen und verwalten; man erinnere sich an Leon Blums zynische, aber dennoch irgendwie treffende Bemerkungen über die Besetzung von Fabriken in Frankreich im Jahr 1936: „Die Arbeiter besetzen die Fabriken, aber in Wirklichkeit sind es die Fabriken, die sie besetzen“, indem sie ihnen etwas zu tun geben (mit anderen Worten: sie von ihrer Aufgabe ablenken, die kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse zu zerstören)... Das Problem ist nicht, die Fabriken als solche zu besetzen und die Produktionsmittel in die Hand zu nehmen, sondern von da an, was mit ihnen gemacht werden soll, was produziert werden soll und für welche Zwecke...



chen. Rojava ist noch nicht Mitglied des Atlantischen Bündnisses (NATO), aber ein bisschen mehr Anstrengung „Gefährten“... Der ganze Schwachsinn über „Demokratie ohne Staat“, Antikapitalismus und Revolution ist nichts als Show für linke (libertäre und marxistisch-leninistische) Milieus, die immer bereit sind, sich mit einem „kleineren Übel“ und einer Reform des Kapitalismus zufrieden zu geben.

Es gibt keinen Grund, sich zu wundern oder sich darüber zu ärgern, dass die PKK/PYD, die YPG/YPJ ganz offen ihre Zusammenarbeit (entweder gleichzeitig oder abwechselnd) mit den USA, Russland oder Syrien angekündigt haben. Gestern kollaborierten sie bereits mit der Hisbollah, dem syrischen Regime von Vater Assad: Öcalan und die gesamte PKK-Führung hatten ihr Hauptquartier in Damaskus, bevor die Allianzen um 1998 gekippt wurden!!! Genauso wie die PKK 2013 Friedensabkommen mit der Türkei unterzeichnete, die bis 2015 hielten, nicht weil sie von der PKK (angeblich antistaatlich) endlich aufgekündigt worden wären, sondern weil diese nicht mehr den türkischen imperialistischen Notwendigkeiten entsprachen...

Während die Streitkräfte des Assad-Regimes die von den Rebellen gehaltene Region al-Gutta östlich von Damaskus immer wieder schwer bombardierten, schickte dasselbe Regime einige paramilitärische Truppen (schiitische Milizen, die dem Iran nahestehen), um den Kanton Afrin zu verteidigen, der gerade im Februar 2018 von der türkischen Armee

Die „militärische Frage“, der Einsatz von Waffen, ist nicht von der Gesamtheit der revolutionären militanten Aufgaben, die zu übernehmen sind, getrennt, sie ist keine Frage für sich. Es ist nicht die militärische Frage, die die soziale Bewegung anführt, sondern das Gegenteil. Dieses Problem ist sehr akut in Bezug auf das, was in Rojava passiert: wir wurden buchstäblich mit einer Flut von Kriegsmiteilungen über die militärische Situation in Afrin (und davor in Manbij, Raqqa, Deir-Ezzor, etc. alle Regionen, die von der „Selbstverwaltung“ von Rojava geschluckt wurden) überschüttet. Es gibt keinen Ausweg und keine Erklärung dafür, wie ein „revolutionärer“ Kampf so einfach direkt mit der US-Luftwaffe und den US-Spezialkräften (Green Berets) zusammenarbeiten konnte, mit der Tatsache, dass sich das Hauptquartier der US-Armee in Manbij (Gebiet unter der Kontrolle der YPG/SDF) befand, dass mehr als 2.000 US-Soldaten in Rojava waren, die USA über zehn Militärbasen in Rojava verfügten (darunter zwei Luftwaffenstützpunkte), sie hatten Absprachen mit der russischen Luftwaffe und der russischen Armee im Allgemeinen und auch mit den blutigen Schlächtern der Regierung in Damaskus (durch „Operationsräume“ zur Koordinierung der militärischen Aktivitäten zwischen den drei Armeen)...

Das Proletariat als revolutionäre Klasse hat kein Interesse daran, sich frontal mit dem Staat und seinen zentralen Repressionsapparaten auseinanderzusetzen. Was wir im Gegenteil entwickeln müssen, ist der revolutionäre Defätismus, das heißt, die Auflösung der bourgeoisen Armeen voranzutreiben (vor allem, indem wir ihre Disziplin und ihren Zusammenhalt schwächen), natürlich mit Gewalt, durch direkte Aktionen, Sabotage, Generalstreiks und Aufstände... in den Armeen, in den Fabriken, in den Minen, in den Büros, in den Schulen... überall dort, wo wir unter der Ausbeutung dieser Welt des Todes und des Elends leiden... aber auch durch die Kraft und Energie der Bewegung, die ihre Klassenperspektiven entwickelt. Vergesst eines nicht, Leute: Wo es Kriegsflugzeuge und Kriegsschiffe, Maschinengewehre und Raketen und Giftgas gibt, um unsere Klassenbewegung zu unterdrücken, stehen immer und überall Männer und Frauen dahinter, die sie produzieren, sie an ihren Bestimmungsort transportieren, sie mit Treibstoff versorgen müssen... Es ist die Pflicht der kämpfenden Proletarier, die Kriegsmaschine daran

zu hindern, unsere Brüder und Schwestern zu töten, das Produktionssystem zu stoppen, damit es funktioniert...

ERINNERN WIR UNS AUCH DARAN, dass sich das Kapital historisch gesehen nach jeder proletarischen Niederlage die materiellen Mittel schafft, die ursprüngliche proletarische Energie, wenn nicht zur Zerstörung dieses gesellschaftlichen Verhältnisses, so doch zumindest zu dessen Infragestellung, in gegenteilige Energie umzuwandeln, in Energie, die darauf abzielt, sein gesellschaftliches Verhältnis zu stärken. Das Kapital nährt sich von unseren Revolten, unseren Niederlagen, es übernimmt das Vokabular des Proletariats, seine Fahnen, seine Parolen (wobei es darauf achtet, sie von ihrem genuin subversiven Inhalt zu entleeren), um die durch die Niederlage verwirrten, aber immer noch rachsüchtigen Proletarier auf seine Seite zu bringen. Die rote Fahne, die von den „roten“ Bourgeois aufgestellt wird, zieht die Proletarier an, die noch kämpfen, sich aber mit ein bisschen Lametta, ein paar Ersatzrevolutionen zufrieden geben sollen...

Diese „Demokratie ohne Staat“ (Abdullah Öcalan, 2010), dieser „Staat ohne Staat“, diese „demokratische Autonomie“, dieser „demokratische Konföderalismus“ ist immer noch und immer ein Staat, in dem Sinne, den die kommunistische Kritik diesem Begriff gibt. Das heißt, das bestehende gesellschaftliche Verhältnis, der gegenwärtige Stand der Dinge, und daher die Organisation in Handlungen dieses Verhältnisses. Eine Organisation, die darauf abzielt, dieses Verhältnis zu erweitern und aufrechtzuerhalten. Und ohne die Revolution, die die alte Ordnung hinwegfegt, kann dieses gesellschaftliche Verhältnis, dieser Zustand der Dinge nur der der Kapitalisten sein und bleiben, ungeachtet der Reformen, die ihn in einer anderen, verbesserten Form erscheinen lassen. Der Kapitalismus reformiert sich ständig... Er „revolutioniert“ sich sogar manchmal selbst, aber diese „Revolution“ mit ihren Erschütterungen (die zig Millionen Tote zur Folge haben), die natürlich für die Ausgebeuteten, aber auch manchmal für bestimmte konkurrierende und/oder überholte Fraktionen der kapitalistischen Klasse äußerst gewalttätig sind, ist nie etwas anderes als eine „Revolution“ innerhalb des sozialen Verhältnisses selbst, das gestärkt und ausgeweitet werden muss.

Es wäre fatal, eine soziale Bewegung und einen sozialen Prozess mit ihrer bourgeoisen Führung zu verwechseln, eine proletarische



Revolution mit der Konterrevolution, soziale Befreiung mit nationaler Befreiung („national-sozialer Befreiungismus“), eine militante Dynamik gegen die Diktatur des gegenwärtigen Zustands mit einer Reihe von reformistischen Maßnahmen zur Konsolidierung dieses Zustands, die offensichtlich unter einem neuen Deckmantel, mit neuen Etiketten und mit umgestalteten Institutionen und Ideologien wie „Volksvollversammlungen“, „Genossenschaften“, „demokratischer Konföderalismus“, „Sozialwirtschaft“, „Frauenbefreiung“ usw. auftreten und es schließlich akzeptabler macht, dass Unterdrückte an ihrer eigenen Unterdrückung teilnehmen, Entfremdete an ihrer eigenen Entfremdung, Ausgebeutete an ihrer eigenen Ausbeutung...

ES GIBT EINIGE, DIE SAGEN WERDEN, DASS WIR ad hoc „Anti-Rojava“ sind oder dass wir die Existenz der „Rojava Revolution“ leugnen. Weit gefehlt, wir sind nicht mehr „Anti-Rojava“ als wir effektiv gegen Großbritannien oder gegen die USA oder gegen irgendeinen anderen Nationalstaat sind.

Die Position der Kommunisten und Anarchisten ist klar: Mögen alle kapitalistischen Staaten sterben, möge der türkische Staat mit seiner grausamen Repression gegen die revoltierende Bevölkerung im Südosten des Landes und anderswo sterben, möge der syrische Staat und seine Massaker sterben, mögen die Staaten USA, die EU, die Monarchien am Golf, Russland und der Iran sterben, und mögen auch alle „progressiven“ und linken Staaten sterben: Kuba, Venezuela, Bolivien sowie die „Proto“-Staaten wie Rojava und der Islamische Staat...

Was die wirkliche Revolution in Rojava betrifft, so sind wir natürlich eminente Unterstützer dieser Revolution, wie auch der Revolution im Nahen Osten und in der ganzen Welt. Wir stehen für eine weltweite soziale und somit antikapitalistische Revolution, die das Privateigentum, den Staat, die sozialen Klassen, die Religionen usw. abschaffen wird.

★ Klassenkrieg – Sommer 2021 ★

ANHÄNGE

Im Folgenden möchten wir einen Beitrag vorstellen, den wir vor einiger Zeit erhalten haben: „Ein Blick auf Rojava oder Kritik als Chance für Wachstum und Entwicklung“, der sich vor allem an die anarchistische Bewegung in der Tschechischen Republik richtet. Wir haben ihn ins Englische (und auch ins Französische) übersetzt und veröffentlichen ihn schließlich im Folgenden, mit großer Verspätung, aber auch in der Überzeugung, dass es auch heute noch nicht zu spät ist.

Der Text berührt die Fragen, die Revolutionäre auf der ganzen Welt in Bezug auf Rojava gestellt haben und weiterhin stellen, und die natürlich auch auf andere „autonome Gebiete“ angewendet werden können, sei es historisch (Spanien 1936) oder aktuell (Zapatisten).

Wir teilen voll und ganz die Kritik an Rojava, die der Text entwickelt. Womit wir jedoch nicht einverstanden sind, ist sein Subtext – der Versuch, die einseitige Verehrung von Rojava durch eine kritische Stimme „auszugleichen“, um eine „Gelegenheit“ zur Diskussion zu schaffen.

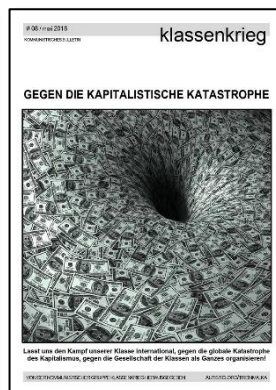
Unserer Meinung nach beruht die Haltung der anarchistischen Bewegung und der extremen Linken in der Tschechischen Republik zu den Ereignissen in Rojava (und dasselbe geschieht auch anderswo in der Welt) jedoch nicht auf einem Missverständnis der Lage, wenig verfügbaren Informationen oder fehlenden Diskussionsmöglichkeiten, wie der Text annimmt, sondern es handelt sich um ein viel tieferes Problem – das Problem, welchen Inhalt die Anhänger von Rojava der sozialen Revolution zuschreiben. Was soll die Revolution verändern und wie? Diejenigen, die meinen, das Ziel der Revolution sei die Demokratisierung der Gesellschaft oder die Befreiung der Frauen, streben im Grunde nur nach einer Art Verbesserung der heutigen Gesellschaft, nach der Vollendung der bourgeois Revolution, das heißt derjenigen, die die Herrschaft des Kapitals endgültig durchgesetzt hat. Die wirklichen Revolutionäre hingegen streben danach, diese auf Klassen und Ausbeutung basierende Gesellschaft zu zerstören, sie vollständig zu verändern.

Der Text „Ein Blick auf Rojava...“ stellt für uns keinen Aufruf zur Diskussion innerhalb der „anarchistischen Bewegung“ dar, die in der Lage ist, auch eindeutig reaktionäre Ereignisse (wie wir sie oben entwickelt haben) als „revolutionär“ zu bezeichnen, nur weil sie von rot-schwarzer PR-Propaganda begleitet werden. Eine solche Diskussion ist für uns nicht möglich.

Im Gegenteil, wir betrachten sie als Kritik an der oben beschriebenen Haltung, als Versuch, den Begriff der sozialen Revolution im Kontext der Ereignisse in Rojava zu klären. Und als solches veröffentlichen wir ihn auch im Zusammenhang mit unseren eigenen Anmerkungen, die sich auf die internationale Diskussion über Rojava stützen, wie sie in den letzten Jahren von verschiedenen Gruppen und Militanten geführt wurde.

Und nicht zuletzt, da die Ereignisse in Spanien 1936 sehr oft von den Partisanen von Rojava beschworen werden, veröffentlichen wir am Ende dieses Bulletins einen Beitrag der Internationalistischen Kommunistischen Gruppe (GCI-ICG) über die Revolution und Konterrevolution in Spanien, die falsche Polarisierung Faschismus vs. Antifaschismus zu dieser Zeit...

Laden Sie weitere Materialien im PDF-Format herunter auf autistici.org/tridnivalka



EIN BLICK AUF ROJAVA ODER KRITIK ALS CHANCE FÜR WACHSTUM UND ENTWICKLUNG

Die Ereignisse in Rojava sind ein aktuelles Thema, mit dem sich viele Menschen, Gruppen und Initiativen beschäftigen. Die positiven Seiten der Realität in Rojava könnten sicherlich ausführlich beschrieben werden, und viele haben dies bereits an anderer Stelle getan. Verweise auf einige dieser Beiträge finden sich unter diesem Text (1). Es gibt jedoch viel mehr solcher Artikel im Vergleich zu Texten, die die Schwächen und Widersprüche der Ereignisse in Rojava ausführlicher beschreiben würden. Das vorliegende Material versucht, diese Diskrepanz auszugleichen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die positiven Bereiche von Rojava unwichtig oder vernachlässigbar sind.

Manchmal wird gesagt, dass „Rojava kein Paradies ist, aber eine Hoffnung“, und dem können wir zustimmen. Und gerade weil Rojava auch seine Schwächen hat, müssen wir auch über sie sprechen, damit wir über sie nachdenken und uns der Erfüllung von Hoffnungen für die Zukunft nähern können, in der sie keine große Rolle mehr spielen werden. Wenn wir nur die Stärken herausstellen und die Schwächen verschweigen, werden wir einer einseitigen Propaganda erliegen, wie sie in der Vergangenheit viele Hoffnungen zerstört hat. Dieser Text wurde als aufrichtiger Beitrag zur Erfüllung der Hoffnungen von Rojava geschrieben.

Eine besondere Revolution?

Rojava wird oft als ein revolutionäres Ereignis bezeichnet. Genauer gesagt, als eine Revolution, die über das europäische oder amerikanische Konzept der Revolution hinausgeht. Es heißt, diese Besonderheit müsse respektiert und akzeptiert werden. Diejenigen, die sie nicht akzeptieren, werden oft als überhebliche Paternalisten bezeichnet. Die Partisanen von Rojava stellen sich jedoch nur selten die Frage, ob eine wirklich soziale Revolution in verschiedenen Regionen sehr unterschiedliche Dinge bedeuten kann und dennoch für diejenigen attraktiv ist, die mit dem Kapitalismus Schluss machen wollen.

Obwohl die Lebensrealitäten in verschiedenen Teilen der Welt unterschiedlich sind, ebenso wie die kulturellen und geopolitischen Kontexte, ist es falsch, die soziale Revolution so zu betrachten, als würde sie in einem anderen Gebiet etwas anderes bedeuten. Natürlich können unterschiedliche Kontexte, die an bestimmte Regionen gebunden sind, Unterschiede im revolutionären Prozess hervorrufen, in der Art und Weise, wie sich die Menschen organisieren, welche Terminologie und Symbole sie wählen, aber der Inhalt der Revolution ist überall auf der Welt identisch. Es gibt keine verschiedenen sozialen Revolutionen an verschiedenen Orten; es gibt nur die Weltrevolution und die Weltkonterrevolution.

Die in diesem Text enthaltene Kritik bezieht sich also überhaupt nicht auf formale Unterschiede. Der Text kritisiert zum Beispiel nicht, dass Rojava von demokratischem Konföderalismus und nicht von Anarchie und Kommunismus spricht. Was stattdessen kritisiert wird, ist der nicht-revolutionäre Inhalt, der von einigen fälschlicherweise verteidigt wird, als sei er revolutionär. Selbst wenn der revolutionäre Inhalt mit den am wenigsten verlockenden Worten dargestellt würde, gäbe es genügend Gründe, für ihn einzutreten, ebenso wie der nicht-revolutionäre Inhalt kritikwürdig ist, selbst wenn er wie im Fall von Rojava in die revolutionäre Terminologie gehüllt ist. Die Farbe der Flagge und die Namen sind nicht von Bedeutung. Wir kritisieren nicht in erster Linie die Worte. Es geht nicht so sehr darum, wie jemand über sich selbst spricht, sondern darum, wie er

handelt. Und es ist die inhaltliche Essenz einer Handlung, die hier kritisiert wird.

Gewiss, die Revolution kann nicht nach vorher festgelegten Plänen und Definitionen ablaufen. Sie ist in vielerlei Hinsicht unvorhersehbar. Um den Vorwurf des Dogmatismus und des Festhaltens an ideologischer Reinheit zu vermeiden, möchten wir daher betonen, dass der Grund für unsere Kritik nicht darin liegt, dass wir glauben, dass die Ereignisse von irgendwelchen universellen Schemata abweichen, wie die Revolution in Bezug auf Organisationsformen oder Terminologie verlaufen sollte. Es ist ein Fehler, an einem solchen „revolutionären Schema“ festzuhalten, und es war notwendig, es zu kritisieren. Die Revolution hat keine allgemeingültigen Szenarien, die am Tisch geschrieben und dann ohne Abweichungen befolgt werden können. Die formale Seite der Revolution entsteht in Bewegung und damit mit einem gewissen Maß an Unvorhersehbarkeit, Improvisation und Überdenken. Darüber hinaus leidet jede Revolution an ihren Widersprüchen und Grenzen. Es ist jedoch notwendig, mit dem Handeln zu beginnen, auch wenn sie sich manifestieren. Die Aufgabe der revolutionären Kräfte besteht dann darin, sie aufzudecken und zu handeln, um sie zu überwinden, und nicht, sie zu ignorieren und darüber zu schweigen, wie es im Fall von Rojava oft der Fall ist.

Das italienische Kollektiv *Il Lato Cattivo* stellt in seinem Text über die „kurdische Frage“ fest:

„Ein breites Mosaik an Bewegungen – welche bewaffnet oder unbewaffnet sind und von sozialem Banditentum bis zur organisierten Guerilla-Aktivität reichen – agieren in den elendsten Zonen der globalen kapitalistischen Müllhalde (...). Obwohl die Diskurse und Kampfformen dieser Bewegungen nicht bloße Epiphänomene sind, ist es wesentlich, ihren gemeinsamen Inhalt zu erfassen: Selbstverteidigung. Eine Selbstverteidigung, die womöglich auch als lebensnotwendig betrachtet werden könnte, wobei sie sich in ihrem Wesen nicht von dem unterscheidet, was in jedem Arbeitskampf ausgedrückt wird, welche zum Ziel hat, die Löhne oder Arbeitsbedingungen der dort Arbeitenden zu schützen. Genau wie es ein Taschenspielertrick wäre, einen wenn auch sehr heftigen und breiten Lohnkampf als „revolutionäre Bewegung“ darzustellen, so ist es genauso abwegig, dieser Art von Selbstverteidigung, welche von solchen erschöpften Bevölkerungen praktiziert wird, einen inhärenten revolutionären Sinn zu geben.“ (2)

Der zitierte Teil ist interessant, weil es ein Vergleich ist, der gut zu den Ereignissen in Rojava und ihrer häufigen Interpretation als revolutionäre Ereignisse passt. Es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass es in Rojava viele aufrichtige Revolutionäre gibt. Das macht aus der kurdischen nationalen Befreiungsbewegung jedoch noch keine revolutionäre Bewegung. Die Menschen vor Ort organisieren mit starker internationaler Unterstützung einen erbitterten Kampf, der in erster Linie eine Selbstverteidigung gegen den Genozid an der kurdischen Ethnie ist. Die soziale Revolution ist jedoch eine inhaltliche Frage – der Angriff auf die kapitalistischen Verhältnisse. Aber das geschieht in Rojava nicht. Nur die politischen, administrativen und ökonomischen Herrschaftsverhältnisse sind betroffen, aber das Privateigentum bleibt bestehen. Zusammen mit dem Privateigentum gibt es auch soziale Klassen, die die Grundlage des kapitalistischen Aufbaus sind. Rojava befindet sich in einer demokratischen Transformation, nicht in einer sozialen Revolution. Das bedeutet vor allem Folgendes:

- Demokratisch und horizontal verwaltete Kooperativen/Genossenschaften oder Kommunen in Rojava arbeiten auf einer Marktbasis, einem Lohnverhältnis und einem Geldaustausch, d.h. auf

einer Basis, die sich nicht von jedem Unternehmen in anderen Gebieten unterscheidet, das sich stolz der Ideologie der kapitalistischen Ökonomie verschrieben hat (3). Der Kapitalismus, in dem die Arbeiter allein und ohne Chefs ihr Elend verwalten, ist immer noch Kapitalismus, denn es geht nicht nur darum, wer verwaltet und wie, sondern vor allem darum, was verwaltet wird. Im Fall der Rojava-Kooperativen/Genossenschaften stehen die kapitalistischen Unternehmen nur unter der Selbstverwaltung der Arbeiter (4). Der kapitalistische Inhalt ist auf demokratische Weise organisiert.

- Der demokratische Konföderalismus in Rojava ist keine klassenlose Gemeinschaft (und geht auch nicht in diese Richtung), sondern eine Form des Regierens, bei der Mitglieder verschiedener Klassen „an einem Tisch“ zusammenkommen, um gemeinsame und/oder gegensätzliche Aktionen zu „gemeinsamen ethnischen/nationalen Fragen“ zu planen. Es ist nur eine weitere Variante dessen, was wir aus der parlamentarischen Politik kennen. Die Tatsache, dass diese Verwaltung eine direktere Beteiligung der Staatsbürger ermöglicht, ändert nichts an der Tatsache, dass der Kern des Inhalts identisch ist. Diese Tatsache wird durch die ständige Wiederholung von Phrasen über das „kurdische Volk“ verschleierte, als ob nicht klar wäre, dass das „Volk“ keine homogene Gesamtheit ist, sondern eine Klassengesellschaft, deren Dynamik durch einen Konflikt antagonistischer Interessen (Klassenkampf) bestimmt wird. Genau wie in anderen Teilen der Welt. In Rojava wurde eine Verfassung mit der Bezeichnung **Sozialer Vertrag** entwickelt. Darin wird die „gegenseitige und friedliche Koexistenz und das Verständnis zwischen allen Teilen der Gesellschaft“ proklamiert. Dabei geht es nicht um die Zerstörung der Klassenhierarchie, sondern um die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Klassen auf unterschiedlichen Ebenen der Hierarchie. Seien wir ehrlich, die Region Rojava wird von einer Klassengesellschaft bewohnt, und die maßgeblichen Kräfte, die sich hinter der revolutionären Terminologie verstecken, wollen dies noch nicht ändern.

Aufmerksamen Lesern ist sicherlich aufgefallen, dass in den meisten weltweiten Aufrufen zur Unterstützung von Rojava genau von der Unterstützung der kurdischen Bewegung, des kurdischen Volkes, des kurdischen sozialen Experiments, der kurdischen Autonomie usw. die Rede ist. Allerdings hört man selten etwas über Klassen, geschweige denn eine Klassenanalyse. Bei allen öffentlichen Veranstaltungen, die seit Beginn der türkischen Invasion zur Unterstützung von Rojava in Prag stattgefunden haben, wurde beispielsweise das Wort Klasse nicht ein einziges Mal ausgesprochen. Das ist ziemlich schockierend, wenn man bedenkt, dass diese Leute von einer sozialen Revolution sprechen. Aber sie sprechen von einer Revolution im Rahmen einer Gemeinschaft, die zwar mit einer demokratischen Regierungsform experimentiert, aber das Privateigentum nicht in Frage stellt und somit die sozialen Klassen intakt lässt. Es ist erstaunlich, wie oft der Begriff „Volk“ in den Namen der lokalen Widerstandsorganisationen von Rojava verwendet wird (5) und wie sehr der Begriff Klasse und Klassenkampf fehlt. Als ob wir vergessen hätten, dass das Volk (ähnlich wie das „Kurdische“) eine klassenübergreifende Kategorie [über den Klassen] ist, die sowohl die Ausgebeuteten als auch die Ausbeuter umfasst.

Aber zurück zu dem Zitat aus *Il Lato Cattivo*. Wir könnten es so zusammenfassen, dass die Ereignisse in Rojava, um wirklich revolutionär zu werden, über den bestehenden Inhalt hinausgehen müssen, der die Selbstverteidigung des Lebens, der Kultur, der Sprache, der Ethnie, des Territoriums, der lokalen Ökonomie, der



Arbeitsplätze, der zivilen und religiösen Rechte darstellt. Die Ereignisse müssen sich weiterentwickeln. Zu dem Inhalt, der die offensive Phase darstellt. Dabei wird es nicht um zivilen Aktivismus und bloße demokratische Verwaltung gehen, sondern um den proletarischen Klassenkampf. In der Praxis setzt dies Kampfformen voraus, die die Säulen des Kapitals wie Klassen, Eigentum, Tausch, Arbeit, Geld, Markt, Staat untergraben – und gleichzeitig nicht nur andere Organisationsformen, sondern vor allem einen anderen sozialen Inhalt schaffen. Dies ist in Rojava noch nicht der Fall. Das soll natürlich nicht dazu führen, den kämpfenden Revolutionären in Rojava die Unterstützung zu verweigern. Im Gegenteil, es ist ein Aufruf, die Klassenbrüder und -schwestern zu unterstützen, die dort agieren und die versuchen zu verstehen, warum in Rojava noch keine revolutionären Ereignisse stattgefunden haben und was geändert werden muss, damit dort und anderswo auf der Welt revolutionäre Aktionen stattfinden. Es geht nicht darum, sich von Rojava abzuwenden, aber auch nicht darum, alles, was dort geschieht, unkritisch zu unterstützen. Weder Ablehnung noch Romantik. Es geht darum, einen nüchternen, nicht propagandistischen Blick zu bewahren.

So wie man in Rojava nicht von einer Revolution oder einer nicht-kapitalistischen Gemeinschaft sprechen kann, kann man auch nicht sagen, dass es sich um eine staatenlose Organisation handelt. Die Verwaltung selbst, mit Hilfe von Föderationen dezentralisierter Gemeinden, bedeutet noch nicht das Aussterben des Staates. Wenn wir an der Tatsache festhalten, dass der Staat ein Ausdruck und ein Instrument der Klassenherrschaft ist, dann ist es offensichtlich, dass seine Existenz nicht nur als eine Reihe von bestimmten Strukturen, Institutionen und Behörden gesehen werden kann, d.h. Polizei, Armee, Parlament usw. Diese sind zwar ein wichtiger Teil des Staates, aber wir können ihn nicht auf sie reduzieren. Der Staat ist auch – und vor allem – das Ergebnis bestimmter sozialer Beziehungen. Das bedeutet, dass er auf der Dynamik des Verhältnisses zwischen sozialen Klassen und ihrem Verhältnis zum Eigentum beruht. Wo also Klassen und Privateigentum erhalten bleiben, gibt es einen Staat. Dies ist, wie bereits oben erwähnt, in Rojava der Fall. In einigen Gebieten von Rojava bedient sich der Staat lediglich der Volksvollversammlungen anstelle des Parlaments, und die politische Agenda des Staates wird auf dezentralere, weniger bürokratische Weise umgesetzt.

Internationalismus

„Die Revolution ist nicht sicher und Rojava braucht den starken Geist ausländischer Revolutionäre, die hier vor Ort ihre Unterstützung geben. Es reicht nicht aus, ein paar symbolische Gesten zu machen. Wenn ihr Revolutionäre seid, dann hört auf mit euren scherzhaften Ausreden, ihr habt etwas zu tun“, schrieb einer der Akteure aus Rojava. (6)

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieser Aufruf eigentlich besagt, dass Revolutionär sein bedeutet, die Vision einer sozialen Revolution als globalen Prozess aufzugeben und sich an die Idee der Revolution in einem Land zu klammern. Das heißt, an der Vorstellung festzuhalten, dass die Revolution ein lokal isoliertes Ereignis ist, das in einer Region stattfindet, in die sich alle Revolutionäre begeben müssen, um sie erfolgreich zu vollenden.

Revolutionärer Internationalismus ist das Gegenteil eines solchen Konzepts, d.h. das Bestreben, die revolutionären Kräfte nicht an einem Ort zu konzentrieren, sondern über die ganze Welt zu verteilen, denn der Kapitalismus ist ein globales System, das nicht auf lokaler Ebene besiegt werden kann, sondern nur durch einen Angriff der globalen Kampfgemeinschaft. Ein koordinierter Angriff von vielen Orten aus zur gleichen Zeit, nicht erst „dort“ und dann „woanders“.

„Wo sind denn all die qualifizierten Leute? Wir brauchen keine Solidaritätsbekundungen oder Hilfe von außen. Wir brauchen Leute hier vor Ort. Wir brauchen Leute, die unterrichten, Projekte starten und leiten und echte Lösungen anbieten können“, fordert uns ein Anarchist aus Rojava auf. Und um das Konzept der Revolution als ein räumlich isoliertes, lokales Ereignis zu unterstreichen, fügt er hinzu: „Von außen kann man nichts tun, was wirklich effektiv ist.“

Das heißt also, dass man nur in Rojava ein Revolutionär sein kann, der an einer revolutionären Aktivität teilnimmt? Dort ist er „innerhalb“ einer revolutionären Aktivität, überall sonst ist er „außerhalb“ und seine Aktivität ist unbedeutend, unwirksam und nicht revolutionär? Es ist ziemlich schockierend, solch einen Elitismus und eine Entfremdung von einer internationalistischen Perspektive von einem Anarchisten zu hören. Glücklicherweise sind nicht alle Anarchisten so. Es lohnt sich, daran zu erinnern, was der kürzlich verstorbene **Stuart Christie** (7) in seinem Text „Brothers in Arms“ über den Spanischen Bürgerkrieg schrieb:

„Im Gegensatz zur Komintern hat die anarchistische Internationale, die IAA, keine zentrale Rekrutierungskampagne durchgeführt. Die CNT-FAI [...] lehnte die Rekrutierung von Ausländern in ihre Milizen ab – mit Ausnahme von staatenlosen Flüchtlingsfreiwilligen wie Italienern und Deutschen – und zog es stattdessen vor, dass die Gefährten ihre Solidarität zeigten und den revolutionären Charakter des Spanischen Bürgerkriegs durch Aktionen und politischen und industriellen Druck im eigenen Land verteidigten.“ (8)

Diese anarchistische Haltung ist sehr viel sympathischer. Übertragen auf die heutige Situation bedeutet das: Wenn die

revolutionären Tendenzen in Rojava gestärkt und die konterrevolutionären überrollt werden sollen, ist es notwendig, dass der Kampf der revolutionären Kräfte nicht nur dort, sondern auch in anderen Teilen der Welt intensiviert wird. Streiks, Krawall, Besetzungen, Blockaden, Sabotagen, Aneignung von Ressourcen, Bildung und Aufbau einer Kampfinfrastruktur. All dies findet in verschiedenen Teilen der Welt statt. Aus der Perspektive des revolutionären Internationalismus betrachtet, sind dies alles Aktivitäten, die nicht von den sich manifestierenden militanten Tendenzen in Rojava getrennt werden können. Ebenso können die Aktivitäten der Rojava-Revolutionäre nicht als etwas wahrgenommen werden, das separat und ohne Verbindung zu den proletarischen Kämpfen in anderen Teilen der Welt stattfindet. In diesem Sinne gibt es den Gegensatz zwischen „innen und außen“ nicht wirklich. Es ist eine falsche Trennung, die die Dinge verkompliziert.

Das Terrain des Klassenkampfes ist global, ebenso wie der Kapitalismus. Der offensive Kampf gegen ihn in einer Region ist gleichzeitig eine Unterstützung für den Kampf, der in anderen Regionen geführt wird. Die Wirksamkeit wird nicht dadurch bestimmt, ob er „innerhalb“ oder „von außen“ einer bestimmten Region geführt wird, sondern welche Formen und Inhalte der Kampf annimmt. In diesem Sinne kann zum Beispiel ein Kampf, der die Produktionssphäre in tschechischen Rüstungsbetrieben oder Dienstleistungen an Flughäfen (oder anderen Unternehmen, die die türkische Armee und Ökonomie unterstützen) betrifft, effektiver sein und eine positivere Auswirkung auf Rojava haben, als wenn sich Proletarier mit der kurdischen Bourgeoisie in einer Vollversammlung von Kommunen verbünden, um den Handel zwischen Genossenschaften und Privatunternehmen zu organisieren.

Tekoşîna Anarşîst beklagte in einem Interview im Juli 2020: „Eine große Anzahl von Internationalisten, die nach Rojava kommen, beteiligen sich einige Monate lang an der Verteidigung der Revolution und kehren dann in ihr altes Leben zurück. Ist es das, was wir wollen? Ist das unsere Vorstellung von internationalistischer Solidarität? Nein, wir wollen etwas anderes.“

Nach Ansicht dieser Militanten bedeutet revolutionäre Aktivität also, die eigene Wohnung und das eigene Leben zugunsten einer gemeinsamen Sache aufzugeben? Bedeutet die Rückkehr nach Hause zwangsläufig das Ende der revolutionären Initiative? Diese Klage über die Rückkehr in ihr Leben ist also ein offenes Eingeständnis, dass die Ereignisse in Rojava die vollständige Aufgabe des eigenen Lebens erfordern? Wenn dem so ist, haben einige Revolutionäre offenbar viel mit religiösen Fundamentalisten gemeinsam.

Es gibt viele Fälle, in denen die Ausreise nach Rojava das Leben der Menschen wirklich verändert hat. Allerdings nicht nur positiv, z. B. durch den Gewinn wertvoller Erfahrungen und Inspiration, sondern auch negativ, z. B. durch die Verkrüppelung der Beziehungen zu den Angehörigen an den Orten, von denen sie nach Rojava gingen. Hinter den erfreulichen Worten über die Gemeinschaft, den Gemeinschaftsgeist und die Solidarität in Rojava steht auch eine Entfremdung, die außerhalb dieser Region verstärkt wird. Auch dies ist eine traurige Realität, die es zu reflektieren gilt.

Möglichkeiten der Kritik

Zum positiven Teil der Rojava-Realität gehört auch [Tekmîl](#). Ein Ritual, das konstruktiv mit Kritik, Selbstkritik und Reflexion arbeitet. Gegenseitige Kritik wird als Verbesserung der kollektiven Praxis verstanden. Doch auch dieser ritualisierte Prozess hat seine Tücken. Manchmal scheint es, als sei er nur für diejenigen gedacht, die sich in kurdische Gemeinschaften integrieren. Wenn freundliche Kritik von Menschen außerhalb dieser Gemeinschaften geäußert wird, wird sie nicht als konstruktiver



Beitrag zur Diskussion betrachtet, sondern automatisch als Ausdruck von Arroganz. Der kommunistische Theoretiker **Gilles Dauvé** hat zusammen mit einem anderen Autor eine interessante kritische Reflexion geschrieben (9), die als sachliche Analyse und nicht als feindseliger Angriff betrachtet werden kann. Gleichwohl gab es viel Ärger und Vorwürfe der Arroganz und der paternalistischen Überlegenheit, die ihnen entgegenschlugen. Warum eigentlich? Dürfen nur diejenigen Kritik üben, die jeden Morgen gemeinsam mit kurdischen Militanten frühstücken und dann gemeinsame Gemeinschaftsprojekte in Angriff nehmen? Müssen die anderen entweder unkritisch alles hinnehmen oder ihre Kritik äußern und sich das Etikett der respektlosen Überheblichen gefallen lassen? Die Dinge sind nicht schwarz-weiß. Es gibt nicht nur rücksichtsvollen Respekt auf der einen Seite und schonungslose Kritik auf der anderen. Es gibt auch Positionen, die irgendwo dazwischen liegen. Es ist möglich, Kritik an bestimmten Fehlern und Widersprüchen zu äußern, dies aber in einer rücksichtsvollen Weise, die die unterschiedliche Selbstbestimmung der kritisierten Personen respektiert. Genau das versuchen sowohl Gilles Dauvé als auch dieser Text zu tun.

Die Reaktionen, die oft auf die Kritik an einigen Teilen der Realität in Rojava folgen, ähneln sehr der Situation in der Tschechischen Republik, wo bestimmte Kreise von Aktivisten die gleiche Argumentation verwenden, wenn sie mit der Kritik an der Haltung von Proletariern mit Roma-Herkunft im Rahmen von Kämpfen gegen Unterdrückung konfrontiert werden. Damit meinen wir zum Beispiel die Kritik an ihren patriarchalischen Ausdrücken, an der Hierarchie und am Gehorsam gegenüber den Roma-Bossen oder auch an solchen Dingen wie dem Wegwerfen von eintägigen Lebensmitteln. All diese Muster werden durch die kulturellen Bräuche der Roma verteidigt, die respektiert werden müssen. Und diejenigen, die sie nicht respektieren, werden als arrogante Überhebliche bezeichnet, die die Selbstbestimmung der Roma nicht respektieren und den Roma ein dominantes Modell der Mehrheit aufzwingen wollen.

Wenn man unter Respekt die grenzenlose Toleranz gegenüber allem versteht, was als kulturelle Tradition oder lokale Selbstbestimmung gekennzeichnet ist, könnte man so weit gehen, kannibalistische Praktiken und Hinrichtungen durch Steinigung in einigen Gemeinschaften oder nationalchauvinistische Traditionen, die sich in der tschechischen Mehrheit manifestieren, zu respektieren. Der Respekt vor unterschiedlichen kulturellen Bräuchen ist angebracht, aber er muss gewisse Grenzen haben, sonst kann der Verweis auf kulturelle Traditionen leicht zu einem Instrument der Manipulation bei der Verteidigung des Unhaltbaren werden.

Wenn dieser Text eine Kritik an den Besonderheiten der Ereignisse in Rojava zum Ausdruck bringt, so geschieht dies mit Respekt vor vielen kulturellen Traditionen der Gemeinschaft in Rojava, die sich sicherlich sehr von dem unterscheiden, was wir auf kultureller Ebene im lokalen Kontext praktizieren. Kritik muss nicht gleichbedeutend mit Rücksichtslosigkeit sein, genauso wie Respekt nicht bedeutet, alles zu akzeptieren, was der andere sagt und tut.

So wie dieser Text kritische Anmerkungen zu einigen Schritten der Revolutionäre in Rojava enthält, wäre es schön, die gleichen kritischen Antworten aus Rojava hier auf dem Gebiet der sogenannten Tschechischen Republik zu erhalten. Die revolutionäre Bewegung ist internationalistisch, also muss die Kritik der Gefährten in alle Richtungen fließen, um ein konstruktiver Teil des Prozesses der Schaffung einer gemeinsamen Theorie und Praxis zu sein. Wenn wir die soziale Revolution als einen globalen Prozess begreifen, hat jeder, der sie anstrebt, etwas dazu zu sagen, was manchmal natürlich bedeutet, Gefährten zu kritisieren, die in einem anderen Teil der Welt tätig sind.

Die internationale Brigade **Tekoşîna Anarşîst** sagte in einem Interview: „Nachdem wir einige Jahre hier gearbeitet haben, haben wir gute und auch schlechte Seiten der Revolution gesehen, und unser Engagement mit ihr basiert auf einem Rahmen von Internationalismus

und **kritischer Solidarität**.“ Wenn dies tatsächlich der Fall ist, könnte es nicht schaden, in der Flut der Aufrufe zur Unterstützung von Rojava auch mehr kritische Stimmen zu sehen. Wenn es um eine kritische Unterstützung geht, nicht um eine bedingungslose, unkritische, unbegrenzte.

„Die Praxis von Tekmîl, Plattform, Kritik und Selbstkritik, leiten uns in unserem Wachstum und unserer Entwicklung als Revolutionäre“, sagt **Tekoşîna Anarşîst**. Wenn diese Worte aufrichtig sind und wenn sich die Menschen, die sich mit dem Kampf in Rojava solidarisieren, damit identifizieren, werden sie diesen Text sicherlich mit Begeisterung als Chance für Entwicklung und Wachstum annehmen. Andernfalls bedeutet dies, dass Worte und Taten nicht immer im Einklang stehen und dass wir weiterhin nach diesem Einklang suchen müssen.

Anmerkung zur Autorenschaft: Es ist uns ein großes Anliegen, unsere Energie nicht mit Spekulationen darüber zu verschwenden, wer diesen Text geschrieben hat, sondern sie vielmehr dafür zu verwenden, den Inhalt des Textes zu analysieren, darüber zu diskutieren und praktische Schlussfolgerungen zu ziehen. Rückmeldungen sind unter lokomotiva1@riseup.net willkommen.

Fußnoten:

- (1) Die Aufzählung dieser Texte bedeutet nicht, dass man mit jedem Teil davon einverstanden ist!
- (2) The „Kurdish Question“ ISIS, USA, etc.: https://endnotes.org.uk/other_texts/en/il-lato-cattivo-the-kurdish-question, oder auf Deutsch, Die „kurdische Frage“, ISIS, USA und vieles mehr: <https://kommunistie-rung.net/Die-kurdische-Frage-ISIS-USA-und>
- (3) Diese Schlussfolgerung ziehen wir zum Beispiel aus den Berichten zweier Journalismusstudenten, die Rojava 2019 besucht und in Prag einen Vortrag darüber gehalten haben. <https://www.afed.cz/text/7035/navsteva-rojavy> [auf Tschechisch]
In ihrem Vortrag beschrieben sie, wie die Genossenschaften in Rojava arbeiten und wie sie mit privaten kapitalistischen Unternehmen zusammenarbeiten.
- (4) Die Genossenschaften funktionieren auf kapitalistische Weise, und in einigen Fällen wollen die dort Beschäftigten nicht einmal ihre Position als Lohnarbeiter ändern, die den Anweisungen anderer unterworfen sind. Dies wurde zum Beispiel von einem der in Rojava lebenden Anarchisten beschrieben, der in seinem Text erklärte, dass: „Eine Schwierigkeit in Rojava ist, dass die ökonomischen Gruppen versuchen, Arbeitergenossenschaften zu organisieren, die den Bedürfnissen des Lebens der Menschen dienen. Die Leute sagen jedoch oft, dass sie uns einfach sagen sollen, was wir tun sollen, und uns ein Gehalt zahlen sollen. Sie wollen nur arbeiten und ein Gehalt bekommen. Sie wollen ihr Leben nicht selbst in die Hand nehmen...“ <https://amargipl.wordpress.com/2015/06/27/rojava-reality/>
Dies wird durch ein Interview mit **Tekoşîna Anarşîst** (Anarchist Struggle) bestätigt, in dem es heißt: „In Rojava gibt es kommunale Initiativen und Anreize für kollektives Eigentum, aber Privateigentum ist immer noch die Norm in der Gesellschaft, ohne große Anstrengungen, diese Realität zu ändern. Innerhalb der revolutionären Bewegungen ist das Eigentum weitgehend kollektiv, und das Gemeinschaftsleben hat eine klare sozialistische Ausrichtung, aber es ist manchmal schwierig für diese Ideen, die Mehrheit der Bevölkerung zu erreichen.“ <https://tekosinaanar-sist.noblogs.org/interview-with-tekosina-anar-sist-by-fau-federacion-anarquista-uruguay/>
- (5) Sogar die anarchistischen Brigaden, wie die IRPGF (International Revolutionary People's Guerrilla Forces).
- (6) *The grim reality of the Rojava Revolution – from an anarchist eyewitness* – Text ursprünglich veröffentlicht auf <https://libcom.org/library/grim-reality-rojava-revolution-anarchist-eyewitness> und auch verfügbar auf <https://www.autistici.org/tridnivalka/the-grim-reality-of-the-rojava-revolution/>
- (7) A.d.Ü., *Stuart Christie* war ein Anarchist aus Großbritannien, wir berichteten über seinen Tod, mehr hier.
- (8) Der gesamte Text ist zu lesen unter <https://libcom.org/history/brothers-arms>.
- (9) Aus dem Englischen übersetzt von *Sinister Quarter* und erhältlich unter <https://thesinisterquarter.wordpress.com/2015/02/16/kurdistan/> – auch erhältlich unter <https://www.autistici.org/tridnivalka/kurdistan-en/>

THESEN ZU REVOLUTION UND KONTERREVOLUTION IN DER SPANISCHEN REGION WÄHREND DER 1930ER JAHRE

Wir veröffentlichen hier ein historisches Dokument, das 1997 von den Gefährten der Internationalistischen Kommunistischen Gruppe (IKG) ausgearbeitet wurde und das in Form von Thesen die programmatischen Brüche zusammenfasst, die unsere Kampfgemeinschaft zur Revolution und Konterrevolution im Spanien der 1930er Jahre erreicht hat.

Bei diesen Thesen handelt es sich um ein Arbeitsdokument, einen Entwurf, der kritisiert werden sollte, um im Hinblick auf die Veröffentlichung von Materialien zu diesem Thema breitere Beiträge zu erhalten.

Bislang hat die GCI-ICG nur eine einzige Zeitschrift veröffentlicht, die sich mit diesem wichtigen Thema befasst, unser Wissen nach [Comunismo no.66](#)...

1. Die Wiederaneignung der Geschichte unserer Klasse ist eine grundlegende Aufgabe für die Organisation und Zentralisierung des Proletariats in seinem Kampf für die kommunistische Weltrevolution. Auf diese Weise können wir aus den Erfahrungen, sowohl aus den Fehlern als auch aus den Erfolgen, schöpfen und diese vergangenen Niederlagen in eine Waffe des Kampfes für die Gegenwart und die Zukunft verwandeln.

2. Der Kapitalismus deformiert und entstellt das gesamte historische Gedächtnis unserer Klasse. Die grundlegende ideologische Arbeit des Staates besteht darin, die wirklichen Klassenwidersprüche zu verschleiern, sie als interne Antagonismen des bourgeoisen Machtschemas darzustellen und die Kraft der Revolution zu verbergen. In Russland wurde vor und nach 1917 versucht, die revolutionäre Kraft des Proletariats und seine Fähigkeit, für eine kommunistische Gesellschaft zu kämpfen, zu negieren (A.d.Ü., leugnen), man sagte uns, dass es dort Feudalismus gäbe, und schließlich wurde auf der Grundlage derselben sozialdemokratischen Konzeption, die [...] bei den Bolschewiki [vorherrschte], eine offene Politik der Verteidigung und Entwicklung des Kapitalismus betrieben. Ebenso behauptete die Sozialdemokratie in Spanien, dass die proletarische Revolution nicht durchgeführt werden könne, weil es noch Feudalismus gebe und das Proletariat erst die bourgeois-demokratischen Aufgaben übernehmen müsse, um sie zu erfüllen. Alle Strömungen, die die These von Spanien mit dem Feudalismus und den zu erfüllenden bourgeois-demokratischen Aufgaben vertraten, befanden sich logischerweise an den Antipoden der Interessen des Proletariats und seiner revolutionären Bewegung und kämpften dafür, den Klassenkampf und die antagonistischen Projekte der Bourgeoisie und des Proletariats (Kapitalismus und Kommunismus) in einen innerbourgeois Kampf zwischen den Regierungsformen und der Verwaltung des Kapitals zu verwandeln. Dieser Konzeption, dieser entscheidenden sozialen Praxis in der Konterrevolution, entspricht eine Vorstellung von der Geschichte Spaniens, in der es zu einem Bürgerkrieg zwischen Faschisten und Antifaschisten, zwischen Franquisten und Republikanern gekommen wäre.

3. Für uns ist im Gegenteil die proletarische Bewegung in der spanischen Region während der 1930er Jahre der letzte revolutionäre Versuch der größten weltweiten Welle proletarischer Kämpfe, die bis heute stattgefunden hat, einer Periode, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1904/1905) begann, ihre zentrale Phase zwischen 1917/1921 hatte und mit der Niederlage von 1937 endete. Die weltrevolutionäre Bewegung von 1917/19 hatte das Ende des Krieges erzwungen. In den 1930er Jahren, nach den großen und bedeutenden Niederlagen, die das internationale Proletariat bis dahin erlitten hatte und die in der Unterdrückung und der volksfrontistischen Liquidierung des Proletariats in China gipfelten, tendierte das Kapital unausweichlich zum

imperialistischen Krieg, indem es die Welt zwischen Faschisten und Antifaschisten neu polarisierte und so die Notwendigkeit geltend machte, seinen höllischen Zyklus durchzusetzen, um sich weiterhin in einer erweiterten Form zu reproduzieren. Angesichts dieser Tendenz der weltweiten Bourgeoisie, den imperialistischen Krieg wieder aufzunehmen, gelingt es dem Proletariat nur in einigen Ländern wie El Salvador, Österreich und vor allem in Spanien, sein Klassenterrain (den Kampf für die soziale Revolution) zu behaupten, während es im Rest der Welt an den Volksfronten und nationalen Fronten diszipliniert wird. Nach dieser Reihe von historischen Meilensteinen, in denen das Proletariat dem vereinigten Kapital regional gegenübersteht, gelingt es der Bourgeoisie, es in die Enge zu treiben und es ihrem Krieg zu unterwerfen. Die letzte große Schlacht dieses proletarischen Widerstands gegen die Unterwerfung unter den kapitalistischen Krieg, in der das Proletariat seinen Kampf gegen den Kapitalismus durchsetzt, war der Kampf in Spanien in den 30er Jahren. Die Niederlage, die Liquidierung der proletarischen Autonomie, die insbesondere in der Zeit von Juli 1936 bis Mai 1937 stattfinden wird, indem der Klassenkrieg in Spanien in einen imperialistischen Krieg umgewandelt wird, öffnet endgültig die Türen für die Verallgemeinerung des kapitalistischen Krieges, der in dem gipfeln wird, was als „Zweiter Weltkrieg“ bezeichnet wurde.

4. In den 1920er und frühen 1930er Jahren wuchsen die proletarische Agitation und der Kampf in Spanien im Gegensatz zu der weltweiten Situation der proletarischen Niederlage weiter an. In der ersten Hälfte der 1930er Jahre erreichte die Klassenkonfrontation ein beispielhaftes Niveau.

Im Mai 1931 zum Beispiel kam es zu proletarischen Aufständen in Madrid, Barcelona..., bei denen Kirchen und Klöster niedergebrannt wurden. Später im selben Jahr fanden in ganz Andalusien wichtige proletarische Bewegungen statt sowie bedeutende Streiks in Solidarität mit den Gefangenen, zuerst in Barcelona und dann in Zaragoza, Algeciras, Bilbao, Huelva, Cádiz..., die sich auf das ganze Land ausweiteten.

Im Jahr 1932 radikalisierte sich die Klassenkonfrontation weiter und es kam zu immer heftigeren Kämpfen zwischen bewaffneten Proletariern und Ordnungskräften, sowohl in Aktionsgruppen der einen oder anderen Klasse als auch in Massenbewegungen wie der in der Provinz Logroño im Januar, die sich schließlich auf das ganze Land ausweitete. In den Bergbaugebieten von Alto Lobregat und Cardoner bekräftigte die proletarische Revolte das revolutionäre Projekt, indem sie versuchte, zentrale Aspekte der revolutionären Diktatur zu übernehmen: Geld und Privateigentum wurden für abgeschafft erklärt und die Notwendigkeit des revolutionären Terrors wurde angenommen. Trotz der Gewalt der republikanischen Repression gingen die Bewegungen in ganz Spanien weiter und Streiks waren das tägliche Brot der Proletarier: Alicante, Valencia, Granada, Terrasa... In ganzen Städten

und Regionen wurde der libertäre Kommunismus ausgerufen, in einigen Fällen als bloße Erklärung, während in anderen Orten die Avantgarden-Minderheiten versuchten, elementare Maßnahmen gegen den Kapitalismus mit Gewalt durchzusetzen. Das Agrarproletariat spielt in dieser Phase eine wichtige Rolle, indem es die landwirtschaftlichen Gebiete enteignet, z.B. in den Regionen Victoria, Zaragoza, Barcelona, Avila, Toledo, Sevilla... Auch das Bergbauproletariat spielt bereits zu diesem Zeitpunkt eine wichtige Rolle: im März finden in Asturien wichtige Streiks statt. Überall im Land kam es zu Zusammenstößen zwischen den Ordnungskräften und den kämpfenden Proletariern: Toledo, Córdoba, Orense... das ganze Jahr über.

Das Jahr 1933 beginnt mit wichtigen Kämpfen in Barcelona, Casas Viejas (Cádiz)..., die in der Ausrufung des landesweiten aufständischen Streiks gipfeln, gefördert und organisiert von der CNT/FAI. Die Flucht von Gefangenen aus dem Gefängnis von La Modelo wird organisiert, erneut werden Kirchen angegriffen und Klöster in Brand gesetzt. In verschiedenen Orten wie Cerdanyola-Ripoll wurde der libertäre Kommunismus ausgerufen, und in den Städten und Dörfern wurde die rot-schwarze Fahne gehisst. Die Republik von Azaña (der sich die CNT/FAI später unterwerfen sollte) zeigte, dass sie in der Lage war, den Staatsterrorismus auf die Spitze zu treiben: Es wurde befohlen, aufständische Proletarier zu erschießen und zu töten. Die brutalen Repressionsschläge hinderten das Proletariat nicht daran, wieder in den Streik zu treten und die Straßen in Madrid, Barcelona, Valencia, Burgos, Alicante, Sevilla, Granada, Bilbao zu besetzen... Im Dezember erreichte die proletarische Bewegung in Aragon und Umgebung ihren Höhepunkt: Archive wurden niedergebrannt, Klöster in Brand gesteckt, und die Wahlen wurden offen bekämpft.

Das Jahr 1934 begann auch mit wichtigen Arbeiterstreiks: Metallarbeiter und Drucker in Madrid, Gas- und Elektrizitätswerke in Barcelona, Generalstreik in Zaragoza, sowie Streikversuche vom Landproletariat. Der Höhepunkt des Jahres war jedoch zweifellos die Insurrektion der Proletarier im Oktober 1934, die als „Insurrektion von Asturien“ bekannt wurde. Trotz der Gewalttätigkeit der Bewegung in Bilbao und angesichts der erfolglosen Versuche in Barcelona und Madrid beschränkte sich die Bewegung schnell auf die Region Asturien, insbesondere auf die großen Bergbaugebiete. Der Generalstreik des in der

U.H.P. (Unión de Hermanos Proletarios – Vereinigung der Proletarischen Brüder) zusammengeschlossenen Proletariats nahm sofort einen bewaffneten und aufständischen Charakter an und entzog sich den Händen der Gewerkschaften und der Parteien (vor allem der P.S.O.E.), die ihn zu kontrollieren versuchten. Das Bergbauproletariat nahm die Stadt Oviedo mit Dynamit und einigen Waffen ein, auch in anderen Städten wie Gijón war die Bewegung direkt aufständisch. Die Waffenfabriken und die Zentren der Macht wurden angegriffen und es wurde versucht, die Produktion zu enteignen und auf anderen Grundlagen zu organisieren; aber das rasche Scheitern der Insurrektion im Rest des Landes und die Begrenztheit der proletarischen Bewaffnung

ermöglichten es dem Staat, die Bewegung zu isolieren und alle Kräfte zu konzentrieren, um sie zu besiegen. Nach einem schrecklichen 20-tägigen Kampf und blutiger Unterdrückung erzwingt der Staat die Rückkehr zur Ordnung. Die Repression und der allgemeine Staatsterrorismus prägten den Rest des Jahres 1934 und das gesamte Jahr 1935. Nach der Isolierung und der Niederlage der Kommune von Asturien im Oktober 1934 fanden in ganz Spanien weiterhin große Kämpfe statt, aber gleichzeitig setzte sich die volksfrontistische und antifaschistische Ideologie in den Organisationsstrukturen des Proletariats immer mehr durch, bis zum Wahlsieg der Volksfront und der Amnestie der politischen Gefangenen, die bereits demokratische Formen der Kanalisierung des bis dahin entwickelten proletarischen Kampfes waren.

1936 ist das Proletariat in der Lage, sich zu bewaffnen, dem Faschismus entgegenzutreten und ihn zu besiegen, aber gleichzeitig ist es angesichts der Republik gelähmt. Die zuvor allenthalben geäußerte Tendenz zum „aufs

Ganze gehen“ und zur „Diktatur der Anarchie“ verliert angesichts der Antifaschisten an Kraft, die andererseits im Juli 1936 in der Bedrohung durch die französische und britische Flotte Unterstützung für ihre Thesen finden. Mit dem schamlosen „antifaschistischen Kollaborationismus“ der CNT, der FAI, der POUM ab Juli 1936 verliert das Proletariat seine Autonomie gegenüber dem bourgeois Staat, dem es auf dieser Grundlage gelingt, es zu entwaffnen und in die antifaschistischen und faschistischen Armeen einzubinden. Der letzte große verallgemeinerte Widerstand des Proletariats fand in den glorreichen Tagen des Mai 1937 statt, als sich das Proletariat allein auf der Straße befand und sich allen Strukturen des bourgeois Staates gegenüber sah,



einschließlich nicht nur seiner stalinistischen und sozialistischen republikanischen Unterdrücker, sondern auch seiner Organisationen, der CNT, der FAI, der POUM...

5. Die Niederlage des Proletariats in Spanien ist einmal mehr darauf zurückzuführen, dass es ihm nicht gelungen ist, sich als Klasse und als autonome Partei gegen alle bourgeoisen Kräfte zu organisieren. Und das alles dank der sozialdemokratischen Konzeption und Politik des kleineren Übels, der Unterstützung der fortschrittlichen Demokratie, des Bündnisses der schlecht benannten „Arbeiterparteien“. Auf die Arbeiterallianz vom Oktober 1934 zwischen PSOE, BOC (später POUM), PCE und Teilen der CNT folgte Anfang 1936 die Volksfront gegen den Faschismus, die PSOE, PCE, POUM, CNT und eine ganze Reihe von erklärten bourgeoisen Parteien (ERC, Azaña...) vereinte. Die Bildung der Volksfront und des antifaschistischen Bündnisses bedeutete die rasche und totale Auflösung der Klassenautonomie des Proletariats und seinen Eintritt in den innerbourgeoisen Krieg zunächst in Spanien und dann in den Zweiten Weltkrieg im Rest der Welt.

6. Die Volksfront (genauer gesagt die Dualität Antifaschismus-Faschismus) ist die Taktik, die damals von der Bourgeoisie gegen das Proletariat eingesetzt wurde, um dessen Klassenautonomie zu beseitigen. Die Phänomene des Faschismus, des Nationalsozialismus, des Volksfrontismus und des Stalinismus, die sich in jenen Jahren entwickelten, weisen alle dieselben grundlegenden Merkmale der nationalen Versöhnung, der Massenmobilisierung, der Apologie der Arbeit und der Massenproduktion auf und führen alle zum Verzicht auf proletarische Interessen, zur nationalen Anstrengung und schließlich zum imperialistischen Krieg, in dem die einzige Rolle des Proletariats die des Kanonenfutters ist. Trotz des aktiven Widerstands der kommunistischen und internationalistischen Fraktionen gelingt es dem Proletariat nicht, mit diesen Strömungen zu brechen, und es wird am Ende genau diese Rolle des Kanonenfutters spielen. Spanien ist somit das letzte Land, in dem das Proletariat in der gesamten Periode eine große revolutionäre Schlacht kämpft, und gleichzeitig das erste Land, in dem es dem Weltkapitalismus gelingt, alle proletarischen Energien in den faschistisch-antifaschistischen Krieg zu kanalisieren, der in den Weltkrieg münden wird.

7. Der Kampf in Spanien während der 1930er Jahre, der in der Umwandlung des sozialen Krieges in einen imperialistischen Krieg und in der Zerstörung/Liquidierung des Proletariats gipfelte, schloss den konterrevolutionären Prozess ab, der bereits in der ganzen Welt verbreitet war. Die Rolle der Sozialdemokratie als bourgeoise Partei für die Arbeiter war dabei von grundlegender Bedeutung. Diese Rolle wurde von PSOE, PCE, POUM und CNT übernommen. Während die ersten beiden ein offen bourgeoises Programm hatten, das sich gegen die proletarische Revolution richtete (bourgeoise-demokratische Aufgaben...), strukturierte das Proletariat seinen Kampf in den beiden anderen. Es gibt keine anderen Massenorganisationen von selbständig organisierten Proletariern. Der bewaffnete Aufstand wurde von den militanten Strukturen der CNT, der FAI und kleinen Gruppen organisiert, die zwar nicht offiziell anerkannt waren, aber behaupteten, Teil dieser Strukturen zu sein. Minderheiten und Gruppen, die sich auf die Mitgliedschaft in der CNT beriefen, bildeten die Avantgarde für proletarische Enteignungen und autonome Aktionen der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus. Auch die unorganisierten proletarischen Massen betrachteten die CNT als ihre Organisation. Diese Organisation, die die Avantgarde des Proletariats umfasste, konnte jedoch sowohl aufgrund ihrer allgemeinen sozialen Praxis (die CNT war hauptsächlich eine Gewerkschaft/Syndikat und fungierte als Apparat des bourgeoisen Staates) als auch aufgrund ihrer Konzeption (die Vorherrschaft einer anarchistischen Ideologie, die unfähig war, den Kampf gegen das Kapital und den Staat zu begreifen) keine andere Richtung als die des

Antifaschismus einschlagen. Schon lange vor 1936 hatte die CNT ihren sozialdemokratischen Charakter unter Beweis gestellt und sich bei den Wahlen in jenem Jahr und auch danach als ein Apparat erwiesen, der als linker Flügel des Republikanismus und der Volksfront fungieren konnte. Darüber hinaus hatte sich in den Monaten vor dem aufständischen Angriff im Juli 1936 eine offen antifaschistische (d. h. bourgeoise) Linie durchgesetzt, die nicht mehr die Bourgeoisie und das kapitalistische Gesellschaftssystem als Feind bezeichnete, sondern den Faschismus. Obwohl diese Praxis innerhalb der CNT selbst angeprangert wurde (z. B. auf dem Kongress in Zaragoza), wurde die Volksfront durch den Verzicht auf die revolutionäre Enthaltung und die aktive Teilnahme an den Wahlen auf Seiten der Volksfront vollständig durchgesetzt.

8. In den Kämpfen in Spanien hat das Proletariat einen sehr hohen Grad an Autonomie erreicht und den Umfang der in ihm enthaltenen Revolution unter Beweis gestellt. Die Konkretheit und Radikalisierung des Kampfes, die Autonomie der Proletarier bei der Bewaffnung und der Eroberung der Zentren der Macht bei verschiedenen Gelegenheiten wie im Oktober 1934 und im Juli 1936, die Abspaltungen von Gruppen oder Fraktionen, die über ihre eigenen Organisationen hinausgingen, die rasche Verbreitung von Parolen und praktischen Versuchen, gegen das Privateigentum zu kämpfen, die Enteignungen von Land und Fabriken, die Versuche, das Geld abzuschaffen, die Suche nach Organismen der kollektiven Produktion und die Suche nach anderen Produktions- und Verteilungsformen sind bemerkenswert; doch die antiautoritäre, antidiktatorische, Ideologie... die vorherrschende sozialdemokratische Ideologie zersplitterte diese gewaltige Energie jedoch in Tausende von kleinen Aktionen, ohne eine organische Kraft, die in der Lage wäre, den Kapitalismus zu sprengen. Die vorherrschende verwaltende Auffassung wurde durch die antifaschistische Politik perfekt ergänzt, und gemeinsam verhinderten sie, dass das Proletariat seine eigenen Interessen auf der Grundlage seiner revolutionären Diktatur durchsetzen konnte. Diese außergewöhnliche Bewegung des Proletariats hatte keine revolutionäre Führung im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine formale Führung, die der realen Praxis der Bewegung nicht entsprach und sie in die Sackgasse des Antifaschismus und der radikalen Verwaltung führte: die Bildung von Kollektiven in friedlicher Koexistenz mit der kapitalistischen Ökonomie.

9. 1936 bewaffnete sich das Proletariat und eroberte die Straßen gegen die Bourgeoisie, das Privateigentum und den Staat; aber es fand sich politisch entwaffnet durch die Organisationen der Sozialdemokratie, die es mit ihrer anarchistischen und in zweiter Linie sozialistischen und leninistischen Ideologie dazu brachten, die Disziplin des Antifaschismus (antifaschistische Milizen), der bourgeoisen Republik (demokratische Legalität) und der kapitalistischen Verwaltung (Kollektivitäten) zu akzeptieren. Obwohl die militärischen, politischen und ökonomischen Aspekte des Klassenkampfes untrennbar miteinander verbunden sind, könnte man die Durchsetzung der Konterrevolution schematisch darstellen, indem man diese Aspekte voneinander trennt, um sie deutlicher zu machen. Militärisch wurde der Klassenkampf durch die Unterwerfung des Proletariats unter die von der republikanischen Bourgeoisie geführte Militärfront liquidiert. Politisch gesehen war der Eintritt und die Mitarbeit dieser Organisationen in der republikanischen Regierung eine Bestätigung ihrer Unfähigkeit, die Situation revolutionär zu lösen, und ihrer konterrevolutionären Politik der Klassenbeschwichtigung. Im ökonomischen Bereich hat die Ideologie, die behauptet, dass die Produktion ohne die Diktatur des Proletariats, die das Privateigentum (Ware, Geld, Lohnarbeit...) zentral zerstört, revolutionär organisiert werden kann, dazu geführt, dass die Energie des Proletariats auf die Verwaltung und Reproduktion der Warenökonomie gelenkt wurde. Die gesamte revolutionäre Energie des

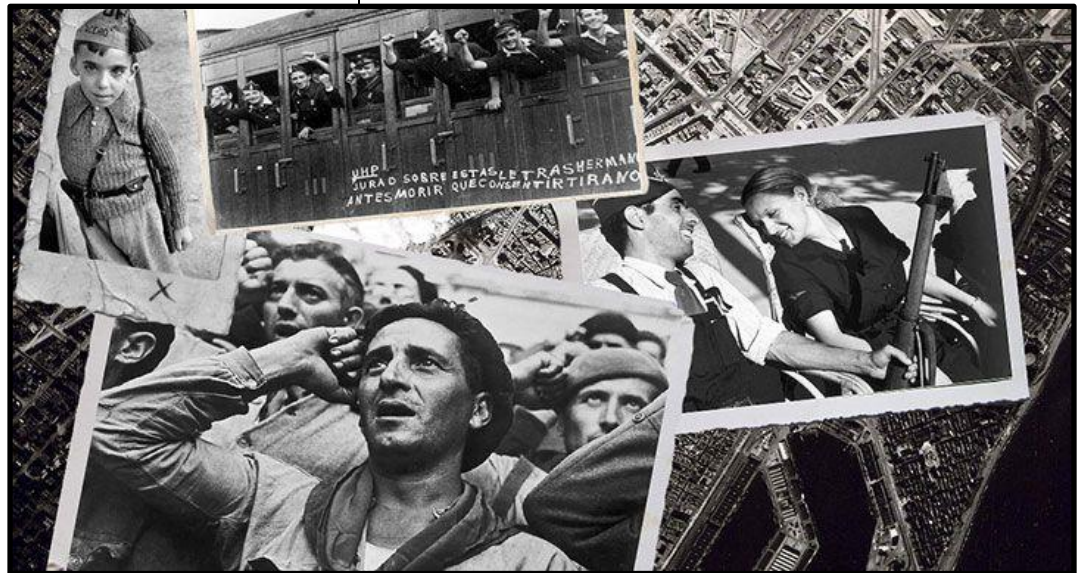
Proletariats wurde durch den von der CNT und der POUM aufgezwungenen Antifaschismus (imperialistischer Krieg) und Verwaltung (Kollektivismus) liquidiert, was die kriminelle Rolle, die die PCE und die PSOE im antifaschistischen Lager spielten, mehr als ergänzte. Angesichts der Kohärenz zwischen sozialer Praxis und Ideologie (sowie früherer Praktiken) aller großen so genannten linken Parteien ist es absurd, von Verrat zu sprechen. So wie die formale Sozialdemokratie 1914 keinen Verrat beging, sondern ihre historische Rolle als bourgeoise Partei für die Arbeiter erfüllte, so bestätigten die Morde an Revolutionären und die von der PCE genutzten Folterkeller ihre konterrevolutionäre Rolle, die Rolle der Zentristen, die konterrevolutionäre Praxis der CNT und der POUM, die vom Kampf des Proletariats und seinen Bedürfnissen ausgehen und revolutionäre Erklärungen abgeben, um es dann sofort den Erfordernissen des Krieges und der kapitalistischen Ökonomie zu unterwerfen, wurde durch die konterrevolutionäre Praxis dieser Organisationen bestätigt. Dies war unabdingbar, um das Proletariat im Bereich des antifaschistischen Krieges und der kapitalistischen Militärproduktion bestmöglich einzugrenzen und zu liquidieren, und bedeutete keineswegs einen Verrat, sondern die Bestätigung der allgemeinen Konzeption dieser Organisationen und ihrer Politik der vergangenen Jahre.

10. Die Niederlage der Insurrektion vom Mai 1937 (die am deutlichsten antibourgeois, antistalinistischen und antirepublikanischen war) kam zustande, weil es dem radikalen Antifaschismus gelang, das aufständische Proletariat vollständig zu entwaffnen, insbesondere dank der Führung der CNT, der POUM und ihrer Minister. Die Lähmung/Liquidierung des Aufstands und die Rückkehr zur Arbeit, für die diese Organisationen eintraten, öffneten das Feld für die Folterungen, das Verschwindenlassen und die Morde, die die Stalinisten zur Zerschlagung der Revolution praktizierten. Wie bei den anderen Aufstandsversuchen im April 1931, im Oktober 1934 und im Juli 1936 setzte das Proletariat keine eigene revolutionäre Führung durch, da es nicht bereit war, Kompromisse einzugehen und die Forderungen des Antifaschismus nach sozialem Frieden zu akzeptieren. Ihr gewaltiger revolutionärer Impuls wurde durch die selektive physische Unterdrückung, die „Zurück-zur-Arbeit“-Ideologie und die antifaschistische Frontlinie, die von der CNT und der POUM durchgesetzt wurde, zu nichts gemacht.

11. Angesichts der Entwicklung der Auseinandersetzungen und nach der Niederlage des Proletariats in Spanien sahen sich die Proletarier in anderen Teilen der Welt nicht in der Lage, sich mit dem Proletariat zu solidarisieren, wie es notwendig gewesen wäre, um seine Isolierung und Liquidierung zu verhindern. Dies war vor allem auf die Schwäche der internationalistischen proletarischen Bewegung in dieser Zeit zurückzuführen, da sie überall besiegt worden war. Trotz der Kämpfe in Frankreich im Juni 1936, in Mexiko... war die Bewegung auf internationaler Ebene isoliert. Der weltweiten Bourgeoisie gelang es, den wirklichen Klassenantagonismus des „Bürgerkriegs“ in Spanien zu verschleiern und ihn der Weltöffentlichkeit als einen Krieg zwischen Republikanern und Faschisten zu verkaufen, was das

revolutionäre Proletariat in Spanien in eine sehr tiefe politische Isolierung führte. Je mehr die faschistischen und antifaschistischen Fahnen mit nationalen Farben international durchgesetzt wurden und je mehr das Proletariat für die Internationalen Brigaden mobilisiert wurde, desto mehr sahen sich die Revolutionäre und Internationalisten in Spanien mit der Konfrontation mit dem Weltkapitalismus allein.

Insbesondere die Rolle der Kommunistischen Internationale, der UdSSR und der verschiedenen Kommunistischen Parteien sowie ihrer verschiedenen kritischen Unterstützer (vor allem des Trotzkismus in seinen zahlreichen Varianten) war für diese Isolierung von grundlegender Bedeutung. Je mehr sie für den Antifaschismus rekrutierten, desto mehr wurde die internationale Möglichkeit der internationalistischen Aktion in Aktions- und Kampfgemeinschaft mit dem Proletariat in Spanien liquidiert. Es ist offensichtlich, dass ein direkter Zusammenhang zwischen den Bedürfnissen der UdSSR als kapitalistische Macht, die mit anderen kapitalistischen Mächten konkurriert, und der Verteidigung dieser oder jener „Taktik“ in der KI besteht. Die Volksfront, die in Spanien ihre deutlichste Bestätigung als Kraft der Liquidierung der revolutionären Energie des Proletariats erfuhr, gehorchte den imperialistischen Interessen des Kapitals in dieser Region der Welt.



12. Gegen all diese bourgeoisen Kräfte lehnte nur eine Handvoll über die ganze Welt verstreuter Gefährten den Faschismus und den Antifaschismus gleichermaßen ab und setzte den unveränderten Kampf der Partei gegen den Weltkapitalismus und den Staat fort. Wir halten die Beiträge dieser verschiedenen Gefährten, die mehr oder weniger in kommunistischen Gruppen oder Fraktionen in verschiedenen Ländern der Welt organisiert sind, für sehr wichtig, nicht nur für die Analyse der Vergangenheit, sondern auch für den zukünftigen Kampf. Eine der Hauptachsen der zu erstellenden Veröffentlichungen wird gerade die historische Rettung der besten dieser Materialien sein. Ohne diese entscheidende Arbeit der Wiederaneignung müsste das Proletariat seine eigene Geschichte immer wieder neu beginnen, dieselben Fehler wiederholen und sofort improvisieren, in welche Richtung es gehen soll. Ohne diesen entscheidenden Beitrag hätten die Internationalisten von heute und morgen nicht das ganze Gepäck der Erfahrung, der revolutionären Theorie, die die entscheidendste und mächtigste Waffe für die Herausbildung einer revolutionären Führung darstellt, die den Sieg in der nächsten Welle proletarischer Kämpfe sicherstellen wird. ★

KLASSENKRIEG – GRUNDPROGRAMMATISCHE THESEN

Diese Gesellschaft schenkt uns nur einen Kampf zu einem Grundüberleben, in dem wir nichts sein, sondern eine Arbeitskraft und Verbraucher. Selbstverständlich wird diese Wirklichkeit mit schönen Worten verpackt, um die Werte des ehrlichen Staatsbürgers und die Bedürfnisse des Landes und der Wirtschaft zu preisen, mit langweiligen Lebensweisen verkleidet, die die Medien, die Politiker, die Wissenschaftler, die Prominenten uns jeden Tag erzählen. Werden die Markenkleidungen, die neuen Handys, die Plasmabildschirmen, die Leasingwagen und die hypothekarisch gesicherte Darlehen, die Ausgänge an die Samstagnacht, die Fernsehsendungen und die idyllischen Familienspaziergänge in die Handelszentren genügende Ersatzprodukte für ein wirklich menschliche Leben sein? Wünschen wir das wirklich? Brauchen wir das wirklich?

1. NICHT FÜR UNS!

Wir haben kein großartiges Eigentum oder Firma, die uns leben machen, demnach müssen wir arbeiten. Wir verkaufen unsere Zeit und Tatkraft, unsere Arbeitskraft für die Klasse der Bourgeoisie, die die Produktionsmittel besitzen. Wir tauschen unsere Arbeitskraft gegen einen Lohn um, der uns zu kaufen erlaubt, was wir brauchen, um zu überleben, was durch Arbeiter wie uns anderswohin produziert wurde. Was auch wir verdienen können, müssen wir sofort arbeiten, sobald wir unseren Lohn ausgegeben haben. Unsere Arbeit macht die Gesellschaft und Wirtschaft funktionieren: die Fabriken, die Supermärkte, die Büros, die Krankenhäuser, die Baustellen... Wir sind die Klasse der Proletariat, deshalb rebellieren wir uns!

2. GEGEN DIE LOHNARBEIT.

Die Arbeit veräußert uns, denn unsere Arbeitszeit gehört uns nicht und ist kein völliger Teil von uns. Außerdem ist sie ein Mittel, um Geld zu bekommen. Wir verkaufen den persönlichen Bossen und der ganzen Bourgeoisie unsere Arbeitskraft als eine Ware. Folglich, sie kontrollieren, besitzen, nutzen unsere Arbeitskraft wirklich aus. Wir müssen nur so lange und so schnell arbeiten, wie sie uns es fragen. Deshalb kämpfen wir gegen den Arbeitslohn, der die Grundlage unserer Ausbeutung und des Ganzen von dem kapitalistischen System ist.

3. GEGEN DIE FABRIK DER FREIZEIT.

Wir arbeiten nicht, um unsere Bedürfnisse direkt zu befriedigen, auch nicht die Bedürfnisse der ganzen Menschheit. Die lebenswichtigen Bedürfnisse werden durch die Vermittlung der Löhne, des Geldes befriedigt, weil wir von dem Produkt unserer Arbeit auch veräußert werden, das der Bourgeoisie gehört. Wir stehen der ganzen Gesellschaft fremd gegenüber: die Verhältnisse, auf denen sie gegründet ist, ihre Strukturen, ihre Institutionen, ihre Reichtümer und selbst ihre Kenntnisse. Folglich herrscht die Diktatur des Kapitals auch außerhalb der Arbeit. Die begehrte Freizeit gehört dazu. Nicht wir, sondern das Kapital bestimmt, wie wir essen, lieben, wohnen, reisen, Spaß haben... Folglich kämpfen wir gegen die Totalität der kapitalistischen sozialen Verhältnisse, die uns eine Falle in eine Riesenfabrik stellen, wo wir wie Melkkühe ständig leben.

4. GEGEN DEN KAPITALISMUS.

Unsere Arbeit ist eine Ware wie keine andere: sie ist die einzige, die fähig ist, einen neuen Wert zu schaffen, die grösser ist als die ihre. Die Bosse beuten uns alle aus, da sie uns nur für unsere Arbeitskraft bezahlen, und all der Überschuss, den wir produziert haben, ist ihr Mehrwert, ihr Profit. Der Profit wird in die Produktionsmittel reinvestiert, um neue Kapitalien zu produzieren. Alle gehören der Bourgeoisie, die, als Eigentümer sie kontrollieren, besitzen und verkaufen. Das Kapital ist unsere in verkörperten Dingen ausgestorbene Arbeit. Es ist unsere Zeit und Energie, die wir bei der Arbeit getötet haben, nicht um die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um Waren zu produzieren. Das einzige Ziel der kapitalistischen Produktionsweise ist den Profit auszuführen und das Kapital zu vergrößern. Die menschlichen Bedürfnisse sind ganz und gar nebensächlich, und werden nur durch die Produktion „befriedigt“, soweit und wie sie dem Wachstum des Kapitals dienen. Deshalb waren die „sozialistischen“ Regime (die UdSSR und ihre Satelliten) kapitalistisch, und der Kapitalismus besteht noch heute in Nordkorea, in China oder in Kuba. Dort wo es Lohnarbeit gibt, da gibt es unvermeidlich auch das Kapital, und anders ist es nicht möglich, genau denn es gibt ein „marxistisches“, ideologisches Kostüm, eine Reorganisation der Bourgeoisie durch eine politische Partei und einen Staat mit all seinen Anspannungen (ohne dauerhafte Chance zu schaffen), um eine andere Form an den kapitalistischen Marktgesetzen, dem Konkurrenzkampf und dem Wert zu geben.

5. GEGEN DIE DEMOKRATIE, DEN STAAT UND DIE BÜRGERLICHE POLITIK.

Die Demokratie ist das Wesen selbst der kapitalistischen Gesellschaft und nicht nur eine ihrer politischen Formen. Die atomisierten Bürger, die es schaffen, eine künstliche Einheit durch eine nationale Politik als getrennte Sphäre zu sein, sind ein gemeinsames Kennzeichen der stalinistischen, faschistischen oder selber islamistischen Parlamentsstaaten. Sie sind Organisationen der Bourgeoisie als Klasse, die sich ab den sozialen Verhältnissen der Klassengesellschaft entwickeln. Deshalb ist der revolutionäre Kampf des Proletariats antidemokratisch und antistaatlich, und hat nichts Gemeinsames mit der bürgerliche Politik, den politischen Parteien (ob sie von links, von rechts parlamentarisch oder extraparlamentarisch, gesetzlich oder verboten sind) mit den Wahlen und den politischen Staatsstreichen.

6. GEGEN DIE GEWERKSCHAFT UND DEN LINKSEXTREMISMUS-RADIKALISMUS.

Seit lange sind die Klassengewerkschaft (im Gegensatz zu den Streikbrechern die von der Bourgeoisie gegründeten sind) keine Organisationen der Arbeiterschaft mehr. Sie sind einen Teil des kapitalistischen Staats geworden, eine Institution, um die Arbeitskraft organisiert zu verkaufen, und den sozialen Frieden zu erhalten. Als solche müssen sie zerstört und nicht reformiert werden. Die Schwächen und Niederlagen unserer Klasse haben viele Strömungen des Linksextremismus verursacht (und verursachen weiter), der die Rolle der historischen Sozial-Demokratie spielt. Während der Revolutionen waren sie immer den letzten Ausweg und Bollwerk des Kapitals, weil sie für die Zerstörung des Kapitalismus nicht kämpfen, sondern für seine radikale Reform. Infolgedessen kämpfen die kommunistischen Proletariat gegen allerlei Linksextremismus: Stalinismus, Trotzismus, Maoismus, viele Anarchismen, die anti-imperialistischen Bewegungen für die „Dritte Welt“ oder für eine alternative Welt.

7. GEGEN DIE EINHEITSFRONTEN.

Wir sind gegen alle Einheitsfronten mit „fortschrittlichen“ politischen Fraktionen der Bourgeoisie, und gegen alle konterrevolutionären Ideologien, die um solche Fronten herum hervorkommen: z. b. der Antifaschismus, oder die nationale Befreiung... Alle führen zu der Verteidigung einer Art von kapitalistischer Diktatur gegen eine andere, ein „geringstes Übel“ gegen ein „schlimmstes“, d. h. die Bewahrung der kapitalistischen Diktatur als Welttotalität. Diese Fronten führen zu einem Kampf für einen Kapitalismus mit einem

„menschlichen Aussehen“, aber sie schwächen und schlagen das revolutionäre Proletariat immer nieder. Nur die direkte Klasseaktion kann der zerstörenden Konkurrenz zwischen den Proletariern widersetzt, die durch den Rassismus, Faschismus und Nationalismus ermutigt wird. Nur die kommunistische Revolution ist die Alternative gegen all die Formen des Kapitalismus.

8. GEGEN DIE UNTERDRÜCKUNG, DEN NATIONALISMUS UND DEN KRIEG.

Alle früheren Unterdrückungsformen vor dem Kapitalismus – z. B. diese die auf der religiösen, ethnischen oder sexuellen Herkunft beruhen – wurden nicht zerstört, sondern wurden Teile von der kapitalistischen Ausbeutung und der Arbeitsteilung. Keine Unterdrückungsform besteht außer den kapitalistischen sozialen Verhältnissen und kann nur durch die Abschaffung jener Verhältnisse in den Prozess der kommunistischen Revolution abgeschafft werden. Die Ideologien, die uns, Proletariern, einer Identität als Arbeiter, Frau, Einheimische(r), Ausländer, „Privilegierte(r)“, „Ausgeschlossene(r)“ zuschreiben, dienen dazu, uns selbst schließlich mit dem kapitalistischen System zu identifizieren. Nur die Dynamik des Kampfs des Proletariats ist der Prozess der Negation von all diesen Identitäten der gehorsamen Staatsangehörigen. Infolgedessen ist das Proletariat dagegen, wie es gegen die Nation, das Land oder den Nationalismus ist. Gegen den sozialen Frieden in den nationalen Staaten und gegen den Krieg zwischen ihnen fordern wir den Klassenkrieg gegen unsere eigene Bourgeoisie, d. h. den revolutionären Defätismus.

9. FÜR DEN PROLETARISCHEN ASSOZIATIONISMUS.

Heute, trotz ihrer Grenzen, enthalten die wahren Kämpfe des Proletariats die Früchtchen des Kommunismus, d. h. die Bewegung für die Zerstörung des heutigen Stands der Dinge. Infolgedessen stützen wir heute die Klassenkämpfe und die Bildung von proletarischen subversiven Gruppen, Kreisen und Netzen die kämpfen und sich außer und gegen die Gewerkschaften, die politischen Parteien und andere Strukturen des bürgerlichen Staats zusammenschließen. Mit solchen Kämpfen entsteht eine massive proletarische Bewegung und macht sich auf den Weg, um das Proletariat – die ausgebeutete Klasse in der heutigen Gesellschaft – für den zukünftigen Stand der Dinge zu verbinden.

10. FÜR DIE KOMMUNISTISCHE REVOLUTION.

Nur in dem Dynamikprozess des revolutionären Proletariats wird eine Veränderung in dem Kraftverhältnisse zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie stattfinden. Dann öffnet sich ein Raum für einen qualitativen Sprung in das Klassenbewusstsein nach dem gewalttätigen Sturz der führenden Klasse und der endgültigen Aufhebung der Klassenantagonismen. Aber nur wenn die proletarischen Bewegung sich sofort, praktisch und bewusst auf den Weg nach dem durch die erreichte Revolution wirklichen Gemeinwesen macht. Wenn die Revolution nicht sterben will, dann muss sie autoritär gegen die Konterrevolution kämpfen, die die Schwächen unserer Klasse gegen uns sofort brauchen wird.

11. FÜR DIE PROLETARISCHE DIKTATUR.

Für mehr und mehr Proletariat zwingt der kämpfende Dynamikprozess des revolutionären Proletariats nach gewalttätigen Aufständen und der Klassenrevolution eine bewusste Wahl zwischen Kommunismus und kapitalistischer Barbarei auf: Ausbeutung, Krise, Kriege und Umweltkatastrophe. Je deutlicher ist diese Wahl, desto fähiger wird das Proletariat sein, um seine soziale Diktatur gegen die Lohnarbeit, den Wert, den Austausch, das Geld, den Staat in der Revolution zu verwirklichen. D. h. eine Welt diktatur der menschlichen Bedürfnisse gegen das Kapital und den revolutionären Terror gegen die bürgerlichen Kräfte. Die proletarische Diktatur bedeutet die Abschaffung der bestehenden sozialen Verhältnisse: Abschaffung der Lohnarbeit, Abschaffung von nutzlosen Berufen und Produktionen, Beseitigung der Austauschverhältnisse aus allen Aspekten unserer Leben, Abschaffung der Wirtschaft und Produktion für den Profit, aber Unterstellung aller produktiven Kräfte unter den menschlichen Bedürfnissen und unter den Bedürfnissen der Weltrevolution, Verschwinden des Unterschieds zwischen Arbeit und Freizeit, Stadt und Land und allen anderen Trennungen, gewalttätige Zerstörung des Staats und seine Ersetzung durch Organe der proletarischen revolutionären Autoorganisation, kurz alles, was der Sieg der Revolution in ein globales Gemeinwesen verwandelt. Durch diesen historischen Prozess schafft sich das Proletariat (als letzte bestehende Klasse) ab, und damit auch die ganze Klassengesellschaft, und entwickelt vollkommen das Weltgemeinwesen.

12. BETREFFEND DIE REVOLUTIONÄRE ORGANISATION.

Die revolutionäre Organisation wird groß und nimmt spezifische Formen ab dem Klassenkampf an, weil das Proletariat historisch dazu gezwungen wird. Die revolutionäre Organisation mit ihrer militanten Aktion schafft die Sektionen des Proletariats, die am meisten bewusst und radikal sind, aber auch die Bedingungen für die Zentralisation von revolutionären Elementen, die klein und unbedeutend sind, in den Perioden wo das Kraftverhältnis für uns ungünstig ist. Die revolutionäre Organisation ist weder eine Präfiguration der zukünftigen sozialen Organisation noch eine starre ewige Struktur. Sie nimmt an dem historischen Zentralisationsprozess der revolutionären Dynamik nur wesentlicher Teil an, der sich als Partei des Proletariats konkretisiert; d. h. der kommunistische Partei. Was trennt diese Partei von verschiedenen autoproklamierten Avant-Garden, das ist die Tatsache, dass sie als historische Subjekt kein anderes Programm hat, also ist sie, als Zentralisation dieses Programms, die Führung des ganzen revolutionären Klassenkamps.

13. WAS TUN?

Das historische Programm des Proletariats zu vertiefen, verteidigen und propagieren, um die beherrschende Klasse durch die Insurrektion zu stürzen, damit die Revolution in Gang zu bringen, die die Klassengesellschaft abschaffen wird. Auf der Grundlage von den Lehren, die aus den früheren und heutigen Kämpfen ausgezogen worden sind, den Inhalt des revolutionären Übergangs, die kommunistische Revolution deutlich zu machen. Durch Propaganda, Agitation und aktive Teilnahme alle Tendenzen in den heutigen Kämpfen, zu betonen, verteidigen und ermutigen, so weit sie zu der Entwicklung des revolutionären Bewusstseins und des militanten Geistes in unserer Klasse, aber auch zu dem Auftauchen von radikalen proletarischen Assoziationen beitragen würden. Die praktischen und ideologischen Hemmnisse in den heutigen Klassenkämpfen ans Licht zu bringen und kritisch zu identifizieren, die das Auftauchen einer offenen Klassenkonfrontation behindert, d. h. ein offener revolutionärer Konflikt zwischen beiden Klassen. Die militanten Proletariat zu zentralisieren, die sich auf der Grundlage des revolutionären Programms zu organisieren versuchen, und eine tatkräftige kämpferische Struktur für die kommunistischen Militanten zu schaffen. Ab dem fruchtbaren Boden der sozialen Antagonismen, und der Dynamik des Klassekampfs, die Durchführung der zukünftigen gewalttätigen Insurrektion, als entscheidender Augenblick in die zukünftige kommunistische Revolution, wirksam zu fördern, ermutigen, organisieren und koordinieren.